Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 404.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 30. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Septbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Deutschland.

△ **Berlin,** 28. September. Die Ernennung des Grafen Arnim zum Gesandten in außerordentlicher Mission bei der versailler Regierung hat natürlich die Aufhebung der bisherigen Funktionen des Grafen Waldersee zur Voraussetzung. Daß die Thätigkeit desselben nur eine vorübergehende, durch die außerordentlichen Verhältnisse für einige Zeit nothwendig sei, wurde von mir schon hervorgehoben, als ich Ihnen die Ernennung des Grafen Waldersee melden konnte. Außer durch innere Gründe wurde meine Auffassung auch dadurch unterstützt, daß gleichzeitig die Ernennung Waldersee's zum Kommandeur des 1. hannov. Ulanen-Regiments erfolgte, was gleichfalls eine kurze Dauer der Thätigkeit in Versailles voraussetzen ließ. Allerdings war die diplomatische Vertretung durch einen Militär anfänglich erforderlich, da es sich zunächst doch um vorzugsweise militärische Angelegenheiten handelte, und dem Blicke eines militärischen Beobachters es am wenigsten hätte entgehen können, wenn etwa es der französischen Regierung eingefallen wäre, unter der Maske friedlicher Versicherungen durch Rüstungen oder militärische Vorkehrungen irgend welcher Art im Rücken der abziehenden deutschen Truppen diesen Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn die deutsche Regierung schon jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet, an Stelle solcher außerordentlichen Verhältnisse mehr normale und dem regelmäßigen diplomatischen Verkehr entsprechende Einrichtungen treten zu lassen und also den Militär durch einen Diplomaten zu ersetzen, so ist das ein Akt von Entgegenkommen und Vertrauen, zu dem freilich das Verhalten Frankreichs in keiner Weise Veranlassung bietet. Denn es ist noch durchaus nicht bekannt geworden, daß die versailler Regierung in einer der Fragen, welche bisher die Verhandlungen zur Ausführung des Friedens völlig aussichtslos gemacht haben, irgend ein Entgegenkommen zeige. Das Einschreiten gegen die Ligue de délivrance, welches man als eine besondere Rücksichtnahme aufgefaßt wissen möchte, entspricht doch einfach nur den Elementarregeln des Völkerrechts, und hat nur insofern einige Bedeutung, als es der erste Akt des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Remusat, ist. — Die meiner neulichen Meldung zufolge in der Bildung begriffene besondere Abtheilung des Reichskanzleramtes für die Bearbeitung der Elsaß-Lothringischen Angelegenheiten wird zunächst wohl noch nicht in unmittelbare Wirksamkeit treten, was aus dem Umstande zu schließen ist, daß der zur Leitung dieser Abtheilung ausersehene Geh. Oberregierungsrath Herzog sich zur Zeit noch auf Urlaub befindet. Dagegen scheint entgegengesetzt der früheren Bestimmung, daß die oberste Leitung der Verwaltung der neuen Reichslande von Berlin aus erfolgen solle, nun doch die Errichtung einer solchen obersten Verwaltungsstelle in Straßburg beabsichtigt zu werden, und der Oberpräsident von Moeller für dieselbe bestimmt zu sein. Jedoch werden, wie man hört, gleichzeitig mit dieser neuen Einrichtung die Funktionen des bisherigen General-Gouverneurs von Bismarck-Bohlen eingestellt werden.

— Die meisten Mitglieder des Bundesraths, namentlich die nichtpreußischen, sind bereits nach Berlin zurückgekehrt, beziehungsweise in den nächsten Tagen zu erwarten. Die regelmäßigen Arbeiten des Bundesrathes, besonders diejenigen, welche für die nächste Reichtagssession vorbereitet werden, sollen alsdann sofort wieder aufgenommen werden. Man will, wie verschiedenen Blättern von hier mitgetheilt wird, mit Rücksicht auf mehrere Landtage der Einzelstaaten den Reichstag so früh, wie irgend möglich, einberufen und andererseits ist es die Absicht, Vorwürfe über den Mangel an Material bei Berufung des Reichstages, wie sie in der letzten Session mit Fug und Recht laut geworden waren, zu vermeiden. Im Wesentlichen soll nach ausgesprochenem Willen des Reichskanzlers das Material für die Reichstagsberathungen sofort nach Konstituirung des Reichstages beisammen sein und übersehen werden können. Ein weiteres drängendes Moment nach dieser Richtung liegt in dem Umstande, daß die preußischen Fachminister darauf bestehen, den Landtag noch im Laufe dieses Jahres in Thätigkeit treten zu sehen. — Der „K. Z." zufolge ist von der Absicht, eine Weiterbewilligung des Pauschquantums für den Militär-Etat des deutschen Reichs zu fordern, nicht mehr die Rede. Man wird einen vollständigen und zwar sehr umfassenden Militär-Etat vorlegen resp. zu berathen haben. Nach Versicherungen von unterrichtetster Seite ist aber Alles, was bisher über einzelne Punkte des Militäretats veröffentlicht worden, mehr oder minder unrichtig, da man mit den Arbeiten aus dem Stadium der ersten Voranschläge noch nicht heraustreten könnte. Bei der Menge dringender Bedürfnisse, denen im Militär-Etat entsprochen werden muß, ist es sogar nicht unmöglich, daß in vielen Punkten nur ungefähre Forderungen aufgestellt und einer Revision vorbehalten werden möchten.

— Die vielfachen Eisenbahnunfälle der letzteren Zeit veranlassen den „Reichsanzeiger" zu nachstehenden Aeußerungen:

Die in letzter Zeit vorgekommenen beklagenswerthen Unfälle auf preußischen Eisenbahnen haben einigen öffentlichen Blättern Veranlassung zu den lebhaftesten Angriffen gegen die Eisenbahn-Verwaltungen gegeben und in Folge dessen dahin geführt, über den gegenwärtigen Zustand der zur Zeit im Personen- wie im Güterverkehre so stark benutzten Schienenwege die größten Besorgnisse zu erregen. Wenngleich es mißlich ist, vor Beendigung der gerichtlichen Untersuchungen und ohne die genaueste Kenntniß der Thatsachen über die Ursachen von Unfällen ein sicheres Urtheil abzugeben, so dürfte es doch zur Beruhigung des Publikums gerechtfertigt sein, die gegen die Eisenbahn-Verwaltungen bei den neueren Unfällen im Allgemeinen erhobenen Anklagen schon jetzt auf ihren wahren Werth zurückzuführen.

Die Anklagen richten sich vornehmlich gegen den Zustand der Bahnen und der Betriebsmittel, gegen die Unzulänglichkeit der Besoldung der Weichensteller und deren Ueberbürdung, sowie gegen die ungenügende Zahl der Beamten überhaupt. Es wird zugegeben werden müssen, daß die außerordentliche Inanspruchnahme der deutschen Eisenbahnen in der Zeit vom Juli 1870 bis dahin 1871 für militärische Zwecke bei gleichzeitiger Verminderung geübter Arbeitskräfte nicht gestattet hat, die Unterhaltung der Bahn und die Revision des rollenden Materials mit der in gewöhnlichen Zeiten üblichen Regelmäßigkeit durchzuführen, indessen dürfte hieraus eine Gefahr um so weniger jetzt noch herzuleiten sein, als, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, der Handelsminister die unverzügliche Nachholung des etwa Versäumten bereits gegen Ende dieses Frühjahrs angeordnet und mit Nachdruck auf die Erfüllung der den verantwortlichen Organen hierin obliegenden Pflichten gehalten hat.

Was die behauptete Unzulänglichkeit der Besoldung der Weichensteller betrifft, so ist nach den uns gewordenen Mittheilungen das Gehalt dieser Beamten auf den Staatsbahnen, welches ursprünglich nur 120—150 Thlr. betrug, allmählig um mehr als das Doppelte erhöht worden, und beläuft sich seit dem Jahre 1867 auf 250—300 Thaler. Eine derartige Besoldung dürfte für eine der Mehrzahl nach aus dem Stande der Handarbeiter hervorgehende Beamtenkategorie um so mehr für genügend zu erachten sein, als häufig außerdem Wohnung und Gartenland gegen eine geringe Miethe gewährt wird, wie denn überhaupt darauf Bedacht genommen ist, nach und nach dem Bahnbewachungspersonal diese Benefizien zu Theil werden zu lassen. Die Besoldung der Weichensteller auf den Privatbahnen soll zwar zum Theil geringer, indessen den örtlichen Verhältnissen entsprechend überall auskömmlich bemessen sein. Die vielfach verbreitete Meinung, daß die Dienstzeit der Weichensteller mit Rücksicht auf ihren anstrengenden Dienst zu lang bemessen sei, dürfte ebensowenig begründet sein. Abgesehen von größeren End- und Rangirbahnhöfen bestehen nämlich die Funktionen der Weichensteller im Wesentlichen darin, durch Bedienung der ihnen zugetheilten Weichen nach den ihnen ertheilten Vorschriften die richtige Ein- und Ausfahrt einer gewissen Anzahl von Zügen zu vermitteln und den guten Zustand des Bahngestränges auf dem betreffenden Theile des Bahnhofs zu überwachen. Wenn daher auf einem Zwischenbahnhofe den Weichenstellern eine nominelle Dienstzeit bis zu 15 Stunden zugetheilt sein sollte, so darf nicht übersehen werden, daß darin die Pausen zwischen den einzelnen Zügen, welche öfters mehrere Stunden betragen und mit anstrengender Beschäftigung der Regel nach nicht ausgefüllt werden, mit einbegriffen sind. Auf den größeren Stationen, insbesondere auf den Rangirbahnhöfen, auf welchen der Dienst der Weichensteller ein anstrengenderer ist, findet je nach den örtlichen und Verkehrsverhältnissen eine verstärkte Ablösung statt. Die Behauptung, daß die Zahl der Beamten nicht in einem dem gesteigerten Verkehre entsprechenden Maße zugenommen habe, würde — ihre Richtigkeit vorausgesetzt — auf die Regelmäßigkeit des Dienstes nur bezüglich des Zugbegleitungs- und des Stationspersonals von Einfluß sein können, da die Zahl des Bewachungspersonals, von welchem die Sicherheit des Betriebes vorzugsweise abhängt, weniger durch die Anzahl der Züge, als durch die örtlichen Verhältnisse bedingt ist. Im Allgemeinen liegt aber die Wahrscheinlichkeit nicht vor, daß die Zahl der Bahnbeamten für den gegenwärtigen Verkehr nicht ausreiche.

Wie bekannt, ist es möglich gewesen, trotz der enormen Leistungen, welche den meisten Bahnen während der Zeit des Krieges zugemuthet werden mußten, einen großen Theil der Beamten deutscher Bahnen für den Betriebsdienst auf den okkupirten französischen Bahnen abzugeben, ohne daß die Sicherheit des Eisenbahndienstes im Inlande wesentlich dadurch beeinträchtigt worden wäre.

Nachdem der größte Theil dieser Beamten in die Heimath zurückgekehrt ist, dürfte daher ein Mangel an geeigneten Personen um so weniger zu befürchten sein, als die seiner Zeit zur Aushülfe engagirten neuen Kräfte inzwischen für den Dienst vollständig ausgebildet sind.

Bezüglich der Ursachen der in letzter Zeit vorgekommenen Unfälle wird das Resultat der gerichtlichen und außergerichtlichen Untersuchungen, welche auf Veranlassung des Handels-Ministers angeordnet und bereits eingeleitet sind, abzuwarten sein. Nach den bisherigen Ermittelungen soll jedoch als feststehend angesehen werden können, daß sowohl die Entgleisung des Militärzuges am 15. d. Mts. auf der Ostbahn bei Bialoslive, als auch das Auffahren des Courierzuges am 21. d. M. bei Magdeburg auf einen Güterzug durch Verschulden einzelner Beamten herbeigeführt ist, welche der geeigneten Rüge und Strafe nicht entgehen werden, während die Entgleisung des Schnellzuges auf der Hessischen Nordbahn bei Grebenstein lediglich Folge des Bruchs einer Zwangsschiene beim Durchfahren der Haltestelle daselbst gewesen zu sein scheint.

Der Unfall auf der Görlitzer Bahn am 17. d. Mt. zwischen Kottbus und Vetschau, welcher vorzugsweise Gegenstand der Erörterung in öffentlichen Blättern gewesen ist, wird einer schlechten Beschaffenheit der Bahnschwellen zugeschrieben. Sollte die angeordnete Untersuchung dies bestätigen, so dürfen wir vertrauen, daß die geeigneten Maßnahmen zur durchgreifendsten Abhülfe von der Aufsichtsbehörde unverzüglich werden getroffen werden.

Die „B. B. Z." bemerkt hierzu:

Die Auslassung des „Reichsanzeigers" mag in einzelnen Punkten zutreffend sein, es mag richtig sein, daß über die Unzulänglichkeit der Besoldung der Weichensteller und ihrer Arbeitszeit sowie über den Mangel an Beamten irrige Anschauungen bestehen, erfreulich ist es auch, zu vernehmen, daß vom Handelsminister bereits den Bahnen aufgegeben worden ist, die versäumten Revisionen vorzunehmen, das Alles trifft aber den Kern der Sache nicht, denn wenn, wie der Reichs-Anzeiger behauptet, in unserem Eisenbahnwesen Alles in bester Ordnung ist, so sind die zahlreichen Unfälle um so beunruhigender. Thatsache ist, daß im Augenblick mehr Unglücksfälle auf den deutschen Eisenbahnen vorkommen, als früher, und da es bisher möglich war, den Eisenbahnverkehr mit einer gewissen Sicherheit zu umgeben, so muß dies auch in der Folge möglich sein. Diese Sicherheit wieder hergestellt zu sehen, ist der berechtigte und dringende Wunsch des Publikums, das im Allgemeinen weniger die Gründe der bisherigen Unfälle in Betracht zieht als die Möglichkeit, wie in der Folge weiteren Katastrophen vorzubeugen ist. Das einzige Mittel hierfür ist aber darin zu sehen, daß von Seiten der Aufsichtsbehörden nicht blos zur Nachholung versäumter oder verschobener Revisionen gemahnt wird, sondern daß eine allgemeine und gründliche Revision aller Schienenstraßen und alles Materials angeordnet wird, die in bestimmter und möglich kurz bemessener Zeit zu absolviren ist und deren Ausführung überwacht wird Nach den großen Leistungen der Eisenbahnen im letzten Jahr genügt die Art und Weise, wie von den Eisenbahnen Betriebsmaterial und Unterbau unter sonstigen regelmäßigen Verhältnissen revidirt wird, entschieden nicht, es genügt auch nicht, daß die Aufsichtsbehörden sich lediglich damit begnügen, Anordnungen zu erlassen, ohne sich um ihre strickteste Ausführung zu bekümmern.

— Der „Reichsanzeiger (Nr. 103) veröffentlicht die Ausführungs-Bestimmungen zu dem Militair-Pensions-Gesetz vom 27. Juni 1871.

— Mit Bezug auf die Allerh. Kabinetsordre vom 25. Juli, nach welcher die diesjährigen Truppenübungen nicht stattfinden werden, ist Seitens des Kriegs-Ministeriums bestimmt worden, daß mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, welche während des Kriegszustandes an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gestellt worden sind, auch die Uebungen von Mannschaften zur Ausbildung für den Feldmagazindienst bei den Privatämtern im laufenden Jahre ebenfalls auszufallen haben.

— Zu der auch in unsere Zeitung übergegangenen Nachricht, daß der Reichskanzler Einladungen zur Beschickung eines Weltpostkongresses habe ergehen lassen, wird offiziöserseits bemerkt, daß der Gedanke, einen allgemeinen Postkongreß zu veranstalten, allerdings vor längerer Zeit angeregt worden, neuerdings jedoch nicht wieder davon die Rede gewesen sei, und von Seiten des Reichskanzleramts keine Einladungen irgend wohin gerichtet worden seien.

— Dem „B. B. C." wird die Mittheilung von einem Verfahren gemacht, das einen neuen charakteristischen Beweis dafür liefert, inwieweit der letzte Krieg die Ausgleichung konfessioneller Unterschiede in der Armee bewirkt hat. Hier das Faktum: Der Kommandeur des Schlesischen Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1, Oberst-Lieutenant v. Oppen, verlangt von allen jüdischen jungen Leuten, die sich als Einjährig-Freiwillige bei seinem Regimente melden, daß sie einen Revers unterschreiben, welcher ihnen die Verpflichtung auferlegt, nach beendeter Dienstzeit nicht als Aspiranten für das Offizier-Examen aufzutreten.

Stuttgart, 27. August. Heute hat der 9. deutsche Juristentag zu Stuttgard seinen Anfang genommen. Die Sitzungen finden von Montag bis Mittwoch statt. Am Donnerstag wird eine Vergnügungsfahrt nach Tübingen und dem Hohenzollern ausgeführt. Die Stadt wird am Dienstag ein Gartenfest im Stadtgarten geben, und ein anderer Abend wird Kanstadt und den in der Nähe befindlichen königlichen Schlössern gewidmet. Der hiesige Ausschuß hat eine Festschrift vorbereiten lassen, welche u. A. eine anziehende, mit gutem Humor geschriebene Geschichte und Beschreibung der Stadt Stuttgart aus der Feder von Professor Julius Klaiber enthält. Bekanntlich soll dem diesjährigen Juristentag auch der von K. Biedermann für den deutschen Journalistentag verfaßte Entwurf einer deutschen Preßgesetzgebung zur Begutachtung und Unterstützung vorgelegt werden.

Schweiz.

Der in die bekannte Banknotenaffaire verwickelte General-Sekretär Ochsenheim in Genf ist nicht, wie anfänglich berichtet worden war, entflohen, sondern verhaftet und alsdann gegen Kaution wieder in Freiheit gesetzt worden. Uebrigens verlautet, daß auch ein französischer Bischof bei dieser Affaire stark kompromittirt sein soll.

Bern, 25. August. Wie man aus Genf meldet, hatte die dortige Regierung die Freilassung Razoua's auf heute angeordnet, den Termin für dieselbe aber später auf den Wunsch des Bundesraths bis auf den 29. d. M. hinausgeschoben, weil letzterer der französischen Regierung bis zu diesem Tage Frist für Beibringung noch weiterer Beweisstücke gegeben, welche die gegen Razoua erhobene Anklage auf gemeine Verbrechen konstatiren könnten. In Genf herrscht unter der Bevölkerung wegen der Verhaftung Razoua's übrigens große Aufregung; man bereitet sogar eine Volksversammlung vor, welche auf seine sofortige Freilassung dringen soll. Muthmaßlich wird dieselbe gleich der Petition des „Politischen Arbeitervereins" auch eine Feststellung der Bestimmungen des schweizerischen Asylrechts verlangen, welche dessen Deutung nach allen Seiten unzweifelhaft lasse.

Frankreich.

Wie in der Angelegenheit wegen der Ligue de la Delivrance Graf Remusat, hat in einer anderen Sache Thiers selbst — und zwar unaufgefordert und ohne äußere Nöthigung — es für angemessen gefunden, einer als legal bekannten deutschen Reklamation gerecht zu werden. In seinen Auslassungen über die Ursachen der Revolution vom 18. März, die er der Kommission der Nationalversammlung in längerer Rede gegeben, nahm er, wie man der „Köln. Z." schreibt, auch Bezug auf die Trochu'sche Anschuldigung, daß Preußen bei der Kommune die Hand im Spiele gehabt. „Was man auch sagen möge," bemerkte ungefähr Hr. Thiers, „ich glaube nicht, daß die Hand der Preußen bei diesen Ereignissen irgendwie im Spiele war. Sie haben uns im Gegentheil geholfen, den Aufstand zu bezwingen, indem sie uns vor der bestimmten Zeit gestatteten, eine große Zahl unserer in Deutschland gefangenen Soldaten nach Frankreich zurückzuführen. Auf diese Weise allein konnte die Armee bis auf 130-—150,000 Mann vermehrt werden." Herr Thiers hätte im Uebrigen hinzufügen können, daß diese letztere Ziffer selbst — als im direkten Widerspruche mit den Bestimmungen der versailler Präliminarien vom 26. Februar — erst erreicht werden konnte, nachdem die deutschen Staatsmänner eingewilligt, die betreffenden Paragraphen außer Wirksamkeit zu setzen; er hätte ferner erwähnen können, daß zu zwei verschiedenen Malen, als die Belagerungsarbeiten der Versailler nicht vorrückten, der Regierung die direkte Hilfe und Unterstützung der deutschen Truppen gegen die Insurgenten angeboten worden war, eine Unterstützung, die nur des schlechten Eindrucks wegen nicht angenommen werden konnte, den im ganzen Lande eine Niederwerfung des Aufstandes mit ostensibler Hilfeleistung der Fremden hätte hervorrufen müssen; er hätte schließlich hinzufügen können, daß im letzten Stadium der Belagerung die Deutschen den Truppen des Marschalls Mac Mahon den entschiedensten Vorschub dadurch geleistet haben, daß sie den letzteren die Okkupirung und strategische Benutzung der sogenannten neutralen Zone bereitwillig gestatteten ...; aber auch so wie sie ertheilt wurde, ist die von Thiers gegebene Auskunft hinreichend, um die Verleumdungen des Generals Trochu glänzend Lügen zu strafen.

Das „Siècle" schreibt über die Enttäuschung, welche die Sitzung vom 24. August der Rechten brachte: „Durch die monarchischen Blätter aufgehetzt, die ihr täglich vorsangen: „Brecht jeden Pakt mit der Gemeinheit, brecht!" hatte die Rechte ihre Vorkehrungen getroffen, um di

Hand auf die Regierung zu legen; ein Conseil-Präsident war gewählt, man ersetzte Thiers, den von 25 Departements gewählten durch einen alten General, sodann war im Hauptquartier des Reservoir eine überfließende Portefeuillevertheilung vollzogen worden. Alles ließ sich zur allerbesten der möglichen Restaurationen an, das Fell des Bären war verkauft, und zwar gut verkauft, der Bär war noch nicht todt, aber man hoffte ihn mit Flinten, die „unverzüglich" der Nationalgarde entrissen werden sollten, zu erlegen. Der Rest ist bekannt. Die Rechte hoffte, den Chef der Exekutive durch die Drohung mit ihrem Reservoirs-Kabinet einzuschüchtern, aber sie brachte ihn nur dahin, daß er unangenehm wurde und ihm Worte entrissen wurden, die Mancher etwas stark findet, die uns aber vollkommen gerecht und verdient scheinen." Die monarchischen Blätter behaupten freilich, die Linke habe gehetzt, die Rechte sei unschuldig wie ein Kind und habe schließlich doch auch nachgegeben; aber wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen, und — Alles wohl erwogen — kann Frankreich sich Glück wünschen, daß das Männchen vom 24. August noch Haare auf den Zähnen zeigte.

Das offizielle Journal veröffentlicht heute ein Schreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, in welchem er bemerkt, wie das einfachste Schicklichkeitsgefühl nicht gestatten dürfte, den 4. September als „Freudenfest" zu feiern. — Der Kriegs-Minister, General Cissey, läßt gegenwärtig eine Medaille schlagen, die alle Elsaß-Lothringer erhalten sollen, welche im Dienste Frankreichs bleiben. Diese Medaille ist aus Silber, trägt auf der einen Seite das Bildniß der Republik und auf der anderen die Inschrift: „Aux Alsaciens-Lorrains — la France." Die Medaille wird an einem Band getragen. — Der Gemeinderath nahm in seiner gestrigen Sitzung den ihm vom Seine-Präfekten vorgelegten Plan Betreffs der Art und Weise, wie die neue Anleihe gemacht werden soll, an. Die einzelnen Bestimmungen desselben sind: 1) Die Anleihe wird auf dem Wege der öffentlichen Subskription aufgebracht; 2) die Anleihe wird in eben so viele Obligationen getheilt, als nothwendig sind, um 350 Mill. aufzubringen; 3) die Obligationen, die zu 500 Fr. in 75 Jahren zurückbezahlt werden, tragen ein jährliches Interesse von 3 pCt. vom Nominal-Kapital und nehmen an der Ziehung der Loose Theil, die sich jährlich auf 1½ Mill. belaufen; 4) der Ausgabe-Cours wird vom Präfekten festgesetzt, dem eine Kommission von drei Gemeinderäthen zu diesem Zwecke beigegeben wird; 5) die Zinsen für die Anleihe werden durch Steuern aufgebracht, welche im Budget für 1872 vorgeschlagen worden. — Der Prozeß gegen Rochefort soll am 4. September beginnen. Rossel wird erst nach ihm an die Reihe kommen. — 109 Frauen, die nach der pariser Insurrektion verhaftet und seit 3½ Monaten im Schloß von Clermont gefangen gehalten werden, haben sich an den Deputirten Tolain gewandt, damit er ihre Sache vor die National-Versammlung bringe und Richter für sie verlange.

In Straßburg sind bis zum Datum des 24. August volle 250 Millionen auf die dritte Halbmilliarde theils baar, theils in Wechseln gezahlt und übernommen worden. Ob diejenigen dieser Wechsel, welche erst in 2 bis 3 Monaten fällig sind, als Baarzahlungen zu betrachten und als solche anzurechnen seien, wird sich erst im Verlaufe der Verhandlungen ergeben, welche Graf Arnim in Versailles fortzuführen bestimmt ist.

Versailles, 25. August. Im dritten Kriegsgericht wurden die Vertheidigungsreden für Billioray, Jourde und Trinquet gehalten. Es glänzte dabei der Vertheidiger Jourde's, Herr Caraby, eine im pariser Barreau sehr geschätzte Persönlichkeit.

Beim Beginn ergreift der Präsident das Wort. In der letzten Sitzung habe einer der Vertheidiger gesagt, daß wir die Sieger seien. Dieses ist ein Wort, welches weder anständig noch gerecht ist. Es giebt keine Sieger hier. Es giebt nur die Gerechtigkeit und Richter. Er sagte auch, daß die Politik veränderlich sei. Durch diese Worte scheint der Vertheidiger drohen zu wollen. Dies ist nicht weniger unzulässig. Ich kann nicht gestatten, daß derartige Anspielungen sich erneuern. Ich werde genöthigt sein, dem Vertheidiger, der wieder Aehnliches sagt, das Wort zu entziehen. Wenn ich diese Worte gestern habe hingehen lassen, so kommt es daher, daß der Sinn solcher Redensarten, die schnell gesagt werden, oft erst später aufgefaßt werden kann. Rousselle (Advokat): Diese Bemerkungen scheinen gegen mich gerichtet zu sein. Als ich Sieger sagte, sprach ich nur von denen, die uns verfolgen, und nicht speziell von denen, die über uns zu Gerichte sitzen. Präs.: Es ist gerade diese Idee, welche ich nicht dulden kann. Hier giebt es nur die Gerechtigkeit, die zu allen Zeiten das nämliche sein wird. Rousselle: Wir hoffen es, Herr Präsident. Ein letztes Wort betrifft die Worte, die meine Vertheidigungsrede schlossen. Ich weiß nicht, ob in denselben die geringste Drohung war; aber ich beabsichtige nicht, zu drohen. Ich wollte sagen, daß wir Alle vor der öffentlichen Meinung verantwortlich seien; ich sage nicht, von der von heute, die zu lebhaft und, ich erkenne es an, auch in zu gerechtfertigter Weise beeinflußt ist, sondern ich wollte von der unbestechlichen Geschichte sprechen, die uns richten wird. Präs.: Dem sei so; zu dieser Zeit werden wir nicht mehr sein. Boyer, Advokat von Billioray, bespricht zuerst sein Auftreten als Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses, das er zu entschuldigen sucht. Was die Proklamation Betreffs der Explosion der Patronenfabrik Rapp anbelangt, so sagt er, daß Billioray geglaubt habe, ein Agent von Versailles habe das Feuer angelegt. Vom 21. Mai bis zum Ende der Ereignisse sei Billioray nirgends mehr erschienen. Reg.-Komm.: Er versteckte sich. Boyer: Ja! ich weiß, daß Sie ihm ein Verbrechen daraus machen. Man sagt, es war eine Feigheit, Feig wäre es gewesen, wenn er einen letzten Aufruf zu den Waffen erlassen hätte. Jedenfalls haben diese Männer, wenn sie Verbrechen begangen haben, relative Verbrechen begangen, denn die Revolution vom 18. März war eine Revolution in der Revolution. Der Vertheidiger giebt zu, daß Billioray habe verhaften lassen, jedoch keine der Geißeln. Er habe im Gegentheil Chanzy (den General) in Freiheit setzen lassen. Billioray haben ferner gegen das Gesetz Betreffs der Geißeln votirt. Der Vertheidiger schließt mit einer Berufung auf Nachsicht und Versöhnlichkeit.

Der Advokat Caraby, Vertheidiger von Jourde, erklärt nach einer sehr deklamatorischen Einleitung, welche sich auf den Krieg, den Aufstand und die Folgen desselben bezieht, wie er dazu gekommen, Jourde zu vertheidigen; er bewilligte den Thränen seiner Mutter, ihren Sohn zu besuchen. Jourde sagte ihm: Seien Sie mein Richter! Der Vertheidiger setzt dann auseinander, daß Jourde während der Kommune sich nur mit der Buchführung beschäftigt hat. Er war Mitarbeiter von Beslay, welchen die Regierung nicht verfolgt hat und dem der Marquis de Ploeuc Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, indem er sagte, daß er die Bank gerettet. Er (Jourde) hat der Bank als Schutzwehr gedient. Die Bank enthielt drei Milliarden und das Vermögen von 90,000 Familien. Jeden Tag drohten Banden der Kommune, sich dieses Instituts zu bemächtigen. Als wir nach zwei Monaten diese große Verwaltung unverletzt wiederfanden, so glaubten wir Alle, daß ein Wunder sie bewahrt habe. Man schuldet es Herrn de Ploeuc, der verstanden hat, die Plünderung zu vermeiden, und daß die 19 Millionen, welche er bezahlen mußte, nur als eine schwache Abgabe zu betrachten sind, wenn man an das Unglück denkt, welches die Plünderung der Bank hätte verursachen können. Man schuldet es auch Beslay, dessen ehrliche Bemühungen die Regierung anerkannte, da sie ihn nicht verfolgte. Man schuldet es endlich Jourde, welcher der Verbündete Beslay's bei dieser schwierigen Aufgabe war, und der, weniger glücklich als jener, heute vor Ihnen erscheint. Ich kann in dieser Hinsicht ein wichtiges Zeugniß vorbringen. Frau Jourde schrieb an Hrn. Beslay, um von ihm zu erfahren, welches das Auftreten ihres Sohnes gewesen sei. Der Advokat theilt nun ein aus der Schweiz datirtes Schreiben Beslay's, des ehemaligen Mitgliedes der Kommune, mit, worin dieser anerkennt, daß Jourde ihm auf nützliche Weise geholfen habe die Bank zu retten, und daß er auf seine eigene Gefahr hin kommen werde, um zu Gunsten Jourde's vor dem Kriegsgerichte darüber Zeugniß abzulegen. Man wirft Jourde noch vor, Mitglied der Kommune gewesen zu sein. Der Regierungskommissar wirft ihm vor, nicht gegen deren gewaltsame Akte protestirt zu haben. Es war schwierig, sich aus der Kommune zurückzuziehen. Man requirirte so zu sagen die Mitglieder der Kommune, und Beslay selbst, der dreimal seine Entlassung einreichte, sah sich genöthigt, im Interesse der ehrlichen Leute, in dem der Regierung seinen Posten zu behalten. Man wirft ihm vor, nicht protestirt zu haben. Prüfen wir diese famose Sitzung vom 2. Mai, und wir werden sehen, daß Jourde die loyalste, die muthigste Protestation bei Gelegenheit der Abstimmung über den Wohlfahrtsausschuß scheußlichen Andenkens erlassen hat. Er reichte seine Entlassung an diesem Tage ein; man nahm sie nicht an; er hielt sie aufrecht, und am folgenden Tage billigten die ehrenhaften Journale, welche auf ihrem Posten geblieben waren, sein Auftreten, während ein Journal der Kommune, der „Père Duchesne", verlangte, daß man ihn und Beslay erschieße, wie man Soldaten erschieße, die ihren Posten verlassen. Caraby schließt, indem er sagt, daß Jourde im Namen der Freiheit und der Gerechtigkeit das nämliche Schicksal haben müsse, wie Beslay, Theisz (Postdirekter unter der Kommune) und Ranc, welche nur verbannt worden seien.

Der Advokat Denis, Vertheidiger von Trinquet, erhält hierauf das Wort. Er sucht darzuthun, daß die gegen den Angeklagten vorgebrachten Beweise nicht hinreichend sind, um dessen Mitschuld bei den Mordthaten auf der Mairie des 10. Arrondissements darzuthun. Seine weiteren Auslassungen bieten kein besonderes Interesse.

Spanien.

Man spricht, sagt die „Esperanza", allgemein von der Wiederernennung Serranos zum Ministerpräsidenten, und soll, um diesen Ministerwechsel zu sichern, Kronprinz Humbert von Italien nach Madrid gekommen sein.

Zwar rüsten die Militärbehörden an der Grenze gegen einen Karlisteneinfall; aber es ist noch nicht die Nachricht eingetroffen, daß die hirnverbrannten Legitimitätsritter wirklich irgendwo einen Schlag geführt hätten. Doch melden madrider Blätter, daß Don Carlos schon mit dem 23. d. Mts. sich in Bayonne, seinem Hauptquartier vor der spanischen Grenze befinde. Trotz der Gerüchte über karlistische Unruhen wird die Amnestie wahrscheinlich noch vor Ende dieses Monats verkündigt werden. — Das Budget ist jetzt wirklich auf 600 Mill. Pesetas (oder Franken) vermindert, und überdies Aussicht vorhanden, für das auf 11½ Mill. berechnete Defizit Deckung zu finden. — Der „Korrespondencia" zufolge hat der Erzbischof von Madrid ein Rundschreiben an die ihm unterstehende Geistlichkeit erlassen, worin er ihnen die Spendung der Sakramente an solche Katholiken verbietet, die sich nur bürgerlich haben trauen lassen; wobei denn die Zivilehe als ein bloßes Konkubinat bezeichnet wird. Von dem Verbote kann nur dann abgesehen werden, wenn die Unterlassungssünder öffentlich ihre Reue kundgeben. In Spanien gehört die obligatorische Zivilehe bekanntlich seit einem Jahre zu den staatlichen Einrichtungen. Die Angabe, daß die höhere Geistlichkeit Spaniens den Eid auf die Verfassung ablegen wolle, hat sich bisher noch nicht bewahrheitet.

Italien.

Florenz, 28. August. Man versichert, die Regierung wolle sämmtliche in den verschiedenen Städten Italiens bestehende Komites der „Internationale" auflösen. Fast alle Journale billigen das von der Regierung gegen das Komite zu Neapel eingeschlagene Verfahren. (N. Fr. Pr.)

Die „Roma del popolo" der verflossenen Woche enthält von Giuseppe Mazzini einen hauptsächlich der Widerlegung der die Internationale vertheidigenden Bakuninschen Broschüre gewidmeten sehr energischen Artikel. Der ganze Chor der republikanischen Journale und Journälchen L'Eguaglianza, Gazzettino Rosa, Diavolo rosa u. s. w. schreit deshalb gegen den einst vergötterten Meister, der sich von seinen bei der Pariser Kommune in die Schule gegangenen Jüngern immer mehr entfernt.

Der vatikanische Korrespondent der „Gazzetta d'Italia" erfährt, daß sich der Papst in einem an den deutschen Kaiser gerichteten sehr herzlichen Briefe für die unter Prozeß befindlichen Bischöfe verwendet habe. Demselben Korrespondenten zufolge verlangt die Kurie von denjenigen Beamten, welche von der italienischen Regierung eine Pension angenommen haben, die Rückerstattung des ihnen vom 20. September bis zum Tage der Pensionirung gezahlten Gehaltes.

Dänemark.

Da es unter den gegenwärtigen Verhältnissen dringend nothwendig geworden ist, daß es denjenigen Personen, welche mit Bezug auf Art. 19 des am 30. Oktober 1864 in Wien abgeschlossenen Friedens-Traktats ihre Eigenschaft als dänische Unterthanen behalten haben, aber nach den geltenden Vorschriften hier im Reiche nicht versorgungsberechtigt sind, möglich gemacht wird, nachweisen zu können, in welchen der Kommunen des Landes sie zur Versorgung Aufnahme finden, wenn sie nöthigenfalls in ihre Heimath geschickt werden, so ist unterm 25. Aug. folgendes provisorisches Gesetz erlassen worden:

§ 1. Die Personen, welche mit Bezug auf Art. 19 des in Wien am 30. Oktober 1864 abgeschlossenen Friedenstraktates ihre Eigenschaft als dänische Unterthanen behalten haben, aber nach den geltenden Regeln hier im Lande nicht versorgungsberechtigt sind, sollen, wenn sie sich an die Oberbehörde der Kommune, in welcher sie sich aufhalten oder wo sie, wenn sie das Land verlassen haben, zuletzt ihren Aufenthalt hatten, berechtigt sein, Heimathscheine, welche auf den bezeichneten Ort lauten, zu erhalten. § 2. Die im § 1 erwähnten Heimathscheine werden in Fällen, wo es die kopenhagener Kommune betrifft, vom Magistrat in Kopenhagen ausgefertigt, in Betreff der übrigen Kommunen vom Amtmann in dem Amte, unter welchem die betreffende Kommune sortirt. § 3. Die Ausgaben, welche den Kommunen durch die Ausfertigung von Heimathsscheinen in Gemäßheit dieses Gesetzes oder früheren zu ähnlichen Zwecken benutzten Heimathscheinen erwächst, wird denselben aus der Staatskasse vergütet. Wonach rc.

Der „H. C." bemerkt dazu: „Die Schwierigkeiten, welche die schleswigschen Behörden gegen den dauernden Aufenthalt der Nordschleswiger in ihrer alten Heimath bisher erhoben, werden durch diese Bekanntmachung wohl beseitigt sein, da die dänischen Kommunen jetzt, nachdem der Staat die eventuellen Lasten übernommen hat, die Ausstellung von Heimathsscheinen nicht mehr verweigern können und die schleswigschen Kommunen von der Verpflichtung zur eventuellen Armenunterstützung befreit sind. Hoffentlich wird die preußische Regierung dieses unläugbare Entgegenkommen des dänischen Gouvernements dadurch erwiedern, daß sie alle administrativen Ausnahmeregeln gegen die Ausgewanderten, mögen dieselben nun vor oder nach dem 1. März 1869 von ihrem Rechte Gebrauch gemacht haben, beseitigt und damit die so wünschenswerthe Versöhnung der Gemüther anbahnt."

Rußland und Polen.

Die russische Polizei in Riga hat kürzlich die Bruhn'sche Buchhandlung geschlossen, weil in derselben eine lettische Uebersetzung oder ein Auszug der Harleß'schen Schrift: „Geschichtsbilder aus der lutherischen Kirche Livlands vom Jahre 1845 an", welche Schrift in Rußland nicht einmal verboten sein soll, gefunden wurde. Diese Maßregel soll auf Anstiften der früheren protestantischen und zur griechischen Kirche übergetretenen Letten Ruppert und Suygusar, die als Zensoren der lettischen und esthnischen Schriften fungiren, geschehen sein. (Allg. Z.)

Das Beethovenfest in Bonn.

(Köln. Ztg.)

V.

Bonn, 25. August.

Drei Tage lang je vier Stunden Konzert und eben so viel Generalprobe, dazu eine Nachfeier von Streichquartetten, Sonaten und Liedern, und überdies lauter Werke eines und desselben Meisters, das ist im Grunde ein wahrer musikalischer Niagarafall, dem Stand zu halten, und zwar mit Theilnahme, Andacht und Freude, schon keinen geringen Grad von Willenskraft und Begeisterung für das Edle und Schöne der Kunst voraussetzt. Es gehört dazu schon ein bestimmter sittlicher Ernst, der im musikalischen Genusse, wie man die Sache nennt, nicht einen vorübergehenden Sinnenrausch, sondern einen ernst gemeinten Kultus der zunächst dem deutschen Gemüthe verwandten Kunst erblickt. Aber wenn die Festgenossenschaft den Verlauf des Festes mit stets ungeschwächter Theilnahme und stets zunehmender Begeisterung bis zum Schlusse hinaus verfolgte und kein Laut der Uebermüdung oder Ungeduld sich kundgab, vielmehr das Ende des Festes Allen zu früh zu kommen schien, so ist ein solcher Erfolg in erster Linie natürlich der Tiefe und Reichhaltigkeit des Beethoven'schen Genius, in zweiter aber der Sorgsamkeit und den eben so geschickten wie liberalen Anordnungen des Komite's zu danken. Wir haben hierüber schon das Wesentliche bemerkt, würden es aber für ein Unrecht halten, einer ganz besonderen Fürsorge nicht zu gedenken, welche das Festkomite zur Sicherstellung mehr des inneren als des äußeren Erfolges der Aufführung getroffen hatte. Das war das Festprogramm mit seinem vortrefflichen Vorworte, einem wahren Muster seiner Gattung, welches mit wenigen, aber bezeichnenden Strichen die allgemeine künstlerische Bedeutung Beethoven's schilderte und sodann durch die nothwendigen erläuternden Angaben über Zeit der Entstehung, künstlerischen Werth und ähnliche Momente der zur Aufführung bestimmten Werke das Verständniß derselben erschloß und auf den Genuß in passendster Weise vorbereitete. Es ist gewiß manches Abgeschmackte über unseren großen Tondichter geschrieben worden, und darum ist es ein Trost, zu sehen, wie auch mit wenigen Worten manche in Cours gesetzte Thorheit todtgeschlagen und das für den Hausgebrauch Nothwendige gesagt werden kann.

Die auf Mittwoch, den 23. August, angesetzte Matinée für Kammermusik bildete, um eine etwas prosaische Metapher zu gebrauchen, das auserlesene Dessert zum üppigen Mahle der vorhergehenden drei Tage. Denn es bleibt nun einmal wahr, daß die Musik zwar in mancher Beziehung die ätherischste und unmateriellste aller Künste ist, daß sie aber auch in der Weise, wie sie von der äußeren Empfindung aufgefaßt wird, um der innern übermittelt zu werden, die meisten Analogieen mit dem materiellen Verzehren und Genießen darbietet. Macht sich doch auch in ihrer Pflege vielfach ein gewisses Epikuräerthum breit, welches die nächste Vorstufe der Ueberwältigung und Abstumpfung bildet. Ohne Zweifel wirkte auch bei der frohen Erwartung der musikalischen Wunder der Mittwochs-Matinée die Aussicht auf einen verfeinerten Sinnengenuß mit, wie ihn das Zusammenwirken einer aus so vollendeten Künstlern wie Joachim, von Königslöw, Straus und F. Grützmacher bestehenden Quartettgesellschaft in Aussicht stellte. Doch ist einmal auf allen Gebieten der Kunst der Reiz der Erscheinung mit dem ideellen Inhalte so unauflöslich verknüpft, wie unsere irdische Hülle mit dem unsterblichen Geiste: und wo das geistige Element so vorherrschend ist, wie in der Beethoven'schen Quartettmusik, da ist gar nicht zu befürchten, daß die Materie ein ungebührliches Uebergewicht erhalte.

Vielleicht mochte es sogar vielen Festgenossen vorkommen, als ob in der ersten Nummer des auserlesenen Programmes — dem Streichquartett in F-moll, op. 95 — eher das Umgekehrte der Fall sei. Von einer sinnlichen Wirkung, von einem Zauber des Klanges, von der kaleidoskopischen Schönheit geheimnißvoll einander ablösender Harmonieen und Modulationen ließ sich wenig merken. Im Gegensatze gegen die von den früheren Tagen her gewohnte Tonfülle schienen nur Fetzen, zerrissene Melodieen, zerstreute Melismen durch den Saal zu fliegen, — das Gefühl der Ueberraschung und Enttäuschung machte sich mit unfreiwilliger Komik auf vielen Gesichtern bemerkbar. Es wäre eitel Pedanterie, daraus einen Vorwurf ableiten zu wollen, sei es für das arglose Publikum, das sich statt in eine italienische Landschaft in eine nordische Felspartie versetzt sah, sei es für die Künstler, die mit diesem jede Musikantenseele mit Begeisterung und Entzücken erfüllenden Werke mehr der eigenen inneren Befriedigung und derjenigen der vertrauteren Jünger der Kunst, als dem Beifalle der großen Menge nachgegangen sind. Es ist jene im Oktober 1810 komponirte Schöpfung ein Tongewebe, dessen Fäden das Auge zuweilen mit rascherem Verständniß und größerer Freude auf der Partitur als das Ohr in der Aufführung verfolgt, — es sei denn, daß letztere in jeder Hinsicht ein so vollkommenes und bis ins kleinste Detail ausgeglättetes Kunstwerk sei wie diejenige, welcher wir das Glück hatten beizuwohnen. Jedenfalls stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß auch nach der Eroberung der Missa solemnis und der neunten Symphonie noch immer neue Beethoven'sche Annexionen zu machen übrig sind. Eine solche ist jedenfalls bei dem die Matinée und die ganze Jubelfeier zugleich abschließenden Quartett in C-dur, op. 59, längst und sogar bei ihrem ersten Auftreten vollendete Thatsache gewesen. Schrieb doch damals der wiener Korrespondent der „Leipz. Allg. Musik-Ztg." von den beiden Begleiterinnen dieses Quartetts, daß sie „tief gedacht und trefflich gearbeitet, aber nicht allgemein faßlich seien, — das dritte aus C-dur etwa ausgenommen, welches durch Eigenthümlichkeit, Melodie und harmonische Kraft jeden gebildeten Musikfreund gewinnen muß". Dieses Werk ist nach Vollendung der Musik zum Fidelio in einer Zeit geschrieben, wo in die umdüsterte Seele des Künstlers ein vorübergehender Sonnenstrahl gefallen und Selbstvertrauen und Lebenslust in seine Brust eingekehrt waren. Zeuge dafür — außer eigenen Aeußerungen Beethovens — das erste Motiv und die ganze Tondichtung, die in brillantester Darstellung gleichsam der in tausend Facetten funkelnde Demant auf der Krone war, welche die vier Quartettmeister dem Feste aufsetzten.

In so herrlichem Rahmen waren noch einige wunderfrische Frucht- und Blumenstücke eingefaßt, als da waren: Adelaide, gesungen von Hrn. Vogl, Sonate für Pianoforte und Violoncell, op. 69, vorgetragen von Dr. Ferd. Hiller und F. Grützmacher, und — last not least — die „Wonne der Wehmuth" und „Kennst du das Land", gesungen von Frau Joachim. Unser münchener Tenorist brachte seiner Adelaide die ganze Süßigkeit seines Organs und so wenig Kulissengeruch als möglich zur Morgengabe, — freilich noch immer zu viel für den bescheidenen poetischen Duft dieses Wiesenblümchens, dessen musikalische Hülle allerdings klar und leuchtend ist, wie Morgenthau im Sonnenstrahl. Den hoch verehrten und unermüdlichen Dirigenten des Festes einmal am Pianoforte zu sehen, war ein leider sehr selten gewährter, aber um so höherer Genuß, als derselbe in Hrn. Grützmacher und seinem nur zuweilen, wie uns deuchte, etwas widerhaarigen Instrument einen ganz vortrefflichen Begleiter fand. Die Sonate schrieb Beethoven nach der Aussage von Professor Schneller, „umflort von jener höheren, gemüthvollen Trauer dichterischer Seelen: inter lacrimas et luctum", unter Thränen und Trauer. Welche Perlen aber die in solcher Stimmung befangene Dichterseele zu erzeugen vermag, davon sprach, schöner

□ **Warschau**, 27. August. Die Lage der deutschen Ackerwirthe in Polen war noch bis zum Jahre 1861 eine gute. Gegenwärtig ist dies ganz anders, und viele Deutsche sind mit ihren Wirthschaften so weit, daß sie für dieselben nicht mehr den vierten Theil des Preises erhalten können, den man ihnen damals gern gegeben hätte. Da keine Aussicht auf Besserung vorhanden ist, schlagen die meisten derselben ihr Besitzthum los und gehen mit dem Wenigen, was sie etwa noch von dem Kaufgelde herausbekommen, in die Heimath zurück; Mancher bekommt nichts vom Erlös heraus und läßt noch Schulden zurück. Wir sprechen hier natürlich von den Kolonisten. Auf die Frage, wie es kommt, daß Leute, die sich so gut nährten und die ihrer guten Bewirthschaftung wegen von den polnischen Rustikalbesitzern, die mit ihrem Landbesitz ihnen gleichstanden, ebenso angestaunt als ihres größern Wohlstandes wegen beneidet wurden, innerhalb acht bis zehn Jahren so sehr herunterkommen konnten, liegt die Antwort nahe, wenn man die Verhältnisse näher kennt. Es sind nicht die erhöhten Abgaben, welche die Leute ruiniren; diese würden, wenn sie auch mehr als um das Fünffache gegen früher gesteigert sind, dennoch zu erschwingen sein, da die Landesprodukte jetzt meist besser rentiren und die Produktion sich auch durchschnittlich vermehrt hat: es sind lediglich die Umtriebe und Manipulationen der Tschinowniks, durch welche die Deutschen zu Grunde gehen. Dieser Phalanx ist das deutsche Wesen durchaus zuwider; der Deutsche steht ihrer Willkür schutzlos gegenüber. So lange der Geplagte noch Etwas besitzt, ist es blos auf dieses abgesehen; hat er nichts mehr, was ihm abgepreßt werden könnte, dann geht es gegen seine Person, und wird er auf alle mögliche Weise vexirt, bis er geht und seinen Peinigern Platz macht.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Nachrichten aus **Bukarest** dementiren alle auf die drohende Situation in Rumänien bezüglichen Gerüchte über eine Militärverschwörung und stattgehabte Verhaftungen. Es herrscht im ganzen Lande die vollständigste Ruhe.

Aus **Konstantinopel** wird geschrieben: In der Sitzung des Sanitätskonseils vom 1. August d. J. wurde unter dem Vorsitze des Handelsministers Kabuli Pascha als Präsidenten des Konseils der Beschluß gefaßt: Die ottomanische Regierung sei aufzufordern, die ganze persisch-türkische Grenze für alle Provenienzen aus Persien wegen der dort allenthalben herrschenden Cholera und der in Bana ausgebrochenen Pest durch einen Militärcordon abzuschießen. Ueber den Antrag des Präsidenten wurde dieser Beschluß in Rücksicht der enormen Schwierigkeiten, die seiner Ausführung im Wege stehen, dahin modifizirt, daß vorerst nur die zunächst bedrohten Gegenden zu schützen seien, und daß hierzu die Aufstellung eines Militärcordons von Bajazid bis Suleimanie einschließlich zur Abhaltung jeder persischen Provenienz genüge. Die Administration erklärte überdies, daß, nachdem nun einmal das Konseil die Aufstellung eines Militärcordons an der ganzen persischen Grenze, für den Fall der weiteren Ausbreitung der genannten Krankheiten, als nothwendig im Prinzipe anerkannt habe, sie selbst bei nahender Gefahr für die übrigen Grenzbezirke auf die Ausdehnung dieser Maßregel im angegebenen Sinne dringen werde. Die Administration stellte sodann an die Vertreter der verschiedenen Gesandtschaften das Ansuchen, es möge jede derselbe dem hiesigen persischen Minister ein eifriges Zusammenwirken mit der türkischen Regierung empfehlen, da es sich in diesem Falle nicht nur darum handle, die Türkei, sondern durch sie möglicherweise ganz Europa vor der Gefahr der Ausbreitung der genannten Krankheiten zu schützen. Der Geschäftsträger der ottomanischen Regierung in Teheran hat von der persischen Regierung Aufschlüsse verlangt, um die Gegenden zu kennen, in denen sich die Pest gezeigt, da nach ziemlich verläßlichen Nachrichten Fälle dieser Krankheit in Kurdistan vorkommen sollen. Die persische Regierung stellte jedoch in Abrede, daß die Pest auf ihrem Gebiete überhaupt existire. Laut Nachrichten aus Medina soll die Cholera im Innern Arabiens viele Opfer dahin raffen, — ob diese Angabe auf Wahrheit beruht oder lediglich eine Kriegslist der aufständischen Stämme ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, doch ist allen Anzeichen nach das Letztere wahrscheinlicher. Da auf türkischem Gebiete selbst Cholerafälle vorkommen, wie in Bagdad, Bassora, Kerbela, Netschef, wurde die Administration aufgefordert, die von der Cholera heimgesuchten Städte von dem Verkehr mit andern abzuschließen und durch andere sanitäre Maßregeln der eingreifendsten Art die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Amerika.

Ueber die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland schreibt der Berichterstatter der „Times" in Philadelphia Folgendes unterm 14. August: Die Kälte, welche seit einiger Zeit zwischen dem amerikanischen Staatssekretär und M. de Catacazy, dem russischen Gesandten in Washington, bestanden und beinahe eine Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen herbeigeführt, hat, wie vorauszusehen war, auf Seiten Rußlands den Entschluß herbeigeführt, den Gesandten abzuberufen. Die Abberufung wurde von Seiten der Vereinigten Staaten durch ihren Gesandten in St. Petersburg wegen seiner „Pflichtvergessenheit (prevarications) bei offiziellen Transaktionen" verlangt. Fürst Gortschakow hat — wie es heißt — beschlossen, dem Ansuchen nachzukommen, und der amerikanischen Regierung ist die Mittheilung geworden, daß Mr. D. Bodino, der russische Generalkonsul für Amerika, von Newyork als Geschäftsträger nach Washington geschickt werden wird, um an Stelle de Catacazy's zu treten, bis sein definitiver Nachfolger ernannt worden ist. Die offiziellen Abberufungsschreiben sind dem M. de Catacazy noch nicht zugeschickt worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. August.

— Generalfeldmarschall v. Steinmetz hat sich, wie der „Görl. Anz." unterm 29. meldet, nun doch noch bei der Wahl seines Wohnsitzes für Görlitz entschieden. Er ist am 26. daselbst angekommen und hat bereits eine Anzahl leerstehender Wohnungen besichtigt. Vorläufig hat er im görlitzer Viktoria-Hotel Wohnung genommen und dadurch, daß er die Doppelposten, welche ihm gestellt wurden, sofort hat ablösen lassen, zu erkennen gegeben, daß er als Zivilist betrachtet sein will.

— Der Herr Provinzial-Steuerdirektor, Geh. Finanzrath Schob, welcher ins Bad verreist war, ist in diesen Tagen von dort wieder in seine amtliche Thätigkeit zurückgekehrt.

— Auf eine Seitens des hiesigen Polizeidirektoriums nach Kostrzyn gerichtete Anfrage bezüglich der von dort gemeldeten Cholerafälle ist folgende zuverlässige Aufklärung erfolgt:

Eigentliche Cholerafälle sind in Kostrzyn nicht vorgekommen, wohl aber sind daselbst 11 Personen an choleraartigen Krankheiten gestorben. Seit dem Eintritt der kühlen Witterung, also seit dem 25. d. Mts. sind auch solche Fälle nicht mehr vorgekommen, sondern nur noch Brechdurchfälle, die keinen tödtlichen Verlauf mehr hatten.

RC. Die Verschiedenartigkeit der in Bezug auf die Heilighaltung der Sonn- und Festtage bestehenden gesetzlichen Vorschriften hat den Minister des Innern veranlaßt unter Aufhebung sämmtlicher über diesen Gegenstand zur Zeit bestehenden Polizeiverordnungen folgende neue polizeiliche Bestimmungen zu erlassen:

An den Sonn- und den bestehenden gesetzlichen Festtagen, nämlich dem ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage, dem Neujahrstage, dem Ostermontage, dem Himmelfahrtstage, dem Pfingstmontage und außerdem in den überwiegend protestantischen Gegenden am Bußtage sind alle öffentlichen und öffentlich bemerkbaren Arbeiten sowohl, als alle geräuschvollen gewerblichen Arbeiten innerhalb der Häuser der Betriebs-Werkstätten verboten. Zu diesen Arbeiten gehören insbesondere die gewöhnlichen Arbeiten der Feldbestellung, alle sonstigen Erd- und Kulturarbeiten in Feldern, Wiesen und Forsten, das Auf- und Abladen der Frachtfuhrwerke auf öffentlichen Straßen und Plätzen, der Betrieb solcher Handwerksarbeiten, welche mit besonderem Geräusch verbunden ist, wie z. B. die der Klempner, Schmiede, Schlosser, Stellmacher, Maurer, Zimmerer, Steinsetzer &c., Arbeiten an Bauausführungen aller Art, Arbeiten in den Fabriken, ungewöhnlich geräuschvoller Straßenverkehr in Städten durch den Transport von Rollwagen, Wagen mit leeren Fässern, Eisenstangen u. s. w., wogegen der Transport von Lasten und Frachtgütern in den dazu bestimmten Last- und Frachtfuhrwerken mit Ausnahme der zuletzt gedachten Kategorie auch ferner an Sonn- und Festtagen gestattet ist. Machen Nothfälle die Vornahme von dergleichen verbotenen Arbeiten auch an Sonn- und Festtagen dringend erforderlich, so kann die Ortspolizeibehörde die Erlaubniß dazu ertheilen. Wo eine Bekanntmachung über die Dauer des Hauptgottesdienstes innerhalb der einzelnen Ortschaften nicht erfolgt, gelten dafür die Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Während der Dauer dieses Gottesdienstes ist an den Sonn- und Festtagen der öffentliche gewerbliche Verkehr untersagt. Schankwirthschaften, Restaurationen und Konditoreien müssen während dieser Zeit äußerlich geschlossen sein und der Gewerbebetrieb und Verkehr innerhalb der gedachten Lokale darf nur insoweit stattfinden, als er äußerlich nicht wahrnehmbar und geräuschlos ist. Der Gewerbebetrieb im Umherziehen, insbesondere der Hausirhandel ist an Sonn- und Festtagen während des ganzen Tages untersagt; dagegen ist der Betrieb von Lebensmitteln bis 9 Uhr Morgens gestattet. Die Abhaltung von Hetz- und Treibjagden ist an den genannten Tagen überhaupt, die Abhaltung von sonstigen Jagden an diesen Tagen während des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes verboten. An den folgenden kirchlichen Festtagen und zwar: 1) der evangelischen Kirche: a. dem Charfreitage, b. dem Bußtage. 2) Der katholischen Kirche: a. Heil. drei Könige, b. Mariä Lichtmeß, c. Mariä Verkündigung, d. Frohnleichnam, e. Peter und Paul, f. Mariä Himmelfahrt, g. Mariä Geburt, h. Aller Heiligen, i. Mariä Empfängniß, — sind alle dem Gottesdienst der einen oder der anderen der beiden christlichen Religionsgesellschaften störenden Handlungen untersagt. Schauspiel-Vorstellungen dürfen am Charfreitag, sowie am Buß- und Bettage gar nicht und am Gedächtnißtage der Verstorbenen nur alsdann stattfinden, wenn sie ernsten Inhalts sind. Während der ganzen Charwoche dürfen Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen geahndet.

— **Die Vorarbeiten** für die Bahn Posen-Kreutzburg werden im Kreise Posen Mitte September d. J. beendet sein; dasselbe wird auch wohl in den anderen Kreisen unserer Provinz und in Schlesien der Fall sein, so daß alsdann, wenn das Unternehmen vom finanziellen Gesichtspunkte aus gesichert ist, die Konzession zur Errichtung der Bahn ertheilt werden könnte. Der Kreis Posen wird auf eine Länge von 2 Meilen von der projektirten Bahn durchschnitten werden, und hat, wie bereits mitgetheilt, der Posener Kreistag jede Betheiligung an dem Unternehmen, sei es durch unentgeltliche Hergabe von Terrain, durch Zeichnung von Aktien oder durch Betheiligung an den Kosten für die Vorarbeiten abgelehnt. Sofern jedoch nur die übrigen Kreise der Provinz sich an dem Unternehmen in der Weise betheiligen, daß sie das Terrain unentgeltlich hergeben (80 Morgen pro Meile) und 40—50,000 Thlr. Aktien für jede Meile, auf welche die betr. Kreise durchschnitten werden, zeichnen, dürfte das Unternehmen doch wohl als gesichert zu bezeichnen sein. Rechnet man den Morgen Land im Kreise Posen zu 100 Thlr., so hätte sich demnach derselbe im Ganzen mit etwa 160,000 Thlr. an dem Unternehmen zu betheiligen gehabt. Es wurde dies von dem Kreistage vornehmlich mit Rücksicht auf die große Schuldenlast, welche dem Kreise Posen durch die unentgeltliche Hergabe des Terrains für die Märkisch-Posener und Posen-Thorner Bahn erwachsen ist, abgelehnt.

— **Aus mehreren Brunnen** auf dem rechten Warthe-Ufer ist auf Veranlassung der Polizeibehörde das Wasser durch Hrn. Medizinal-Assessor Reimann chemisch untersucht worden, und haben sich dabei folgende Resultate ergeben: Das Wasser aus der Pumpe vor dem Hause Wallischei Nr. 27 enthält auf das Litre 0,98 Gramm unorganische Bestandtheile, darunter besonders kohlensauren Kalk und Chlornatrium (Kochsalz); außerdem 0,19 Gr. organische Substanz und 0,23 Gr. Salpetersäure. In dem Wasser des Brunnens vor dem Hause Ostrowek Nr. 12 sind enthalten 1,28 unorganische Bestandtheile, darunter gleichfalls besonders kohlensaurer Kalk und Chlornatrium; außerdem 0,43 Salpetersäule und 0,18 organische Bestandtheile. Ebenso reich an unorganischen Substanzen ist das Wasser aus dem Brunnen Schrodkamarkt Nr. 1, indem es davon 1,276 enthält, außerdem 0,208 Salpetersäure und 0,197 organische Bestandtheile. Außer den genannten Stoffen sind in allen diesen Wässern enthalten: Chlormagnesium, schwefelsaurer Kalk, salpetrige Säure und Ammoniak in geringeren Mengen. Die organischen Bestandtheile sind offenbar durch Infiltration von den benachbarten Grundstücken in diese Brunnen gelangt, und alsdann durch Zersetzung in salpetrige Säure, Salpetersäure und Ammoniak übergegangen. Da nun ein gutes Trinkwasser auf das Litre nur 0,5 Gramm unorganische und 0,05 Gramm organische Bestandtheile enthalten darf, so besitzen demnach die untersuchten Wasser 2 bis 4mal mehr an diesen Bestandtheilen, als sie in einem normalen Trinkwasser enthalten sein dürfen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß das Wasser aus diesen Brunnen wegen seines reichen Kohlensäuregehaltes und seiner kühlen Temperatur zwar wohlschmeckend, jedoch wegen seines reichen Gehaltes an unorganischen und organischen Bestandtheilen zu Zeiten von Epidemieen der Gesundheit gefährlich sein dürfte, und wird aus diesem Grunde wohl die Schließung der angeführten Brunnen erfolgen. Es wird dagegen das Wasser der städtischen Wasserleitung empfohlen, welches wegen seines Mangels an Kohlensäure und wegen seiner Wärme im Sommer zwar einen faden Geschmack besitze, jedoch wegen seines sehr geringen Gehaltes an unorganischen und organischen Substanzen sich vorzüglich zum Kochen und Trinken eigene. Nach Schließung jener Brunnen dürften alsdann, um dem Bedürfnisse zu genügen, wohl Nothständer aufzustellen und von der städtischen Wasserleitung zu speisen sein.

— **Militärisches.** Brüllow, Port.-Fähnr. von der Reserve des niederschl. Feld-Art.-Regmts. Nr. 5, zum Sek.-Lieut. der Res. der 5. Art.-Brig. befördert. Schrötter, Major z. D., zuletzt Hauptm. und Batt.-Chef in der 5. Art.-Brig., z. Z. Kommand. einer Fest.-Art.-Abtheil. in Posen von seiner gegenwärtigen Dienststellung entbunden und in das Inaktivitäts-Verhältniß zurückgetreten.

— **Ueber den Schwindel** mit Leinwandwaaren, dessen wir bereits neulich erwähnten, bringt der „Dziennik Poznański" noch mehrere Einzelnheiten, und nimmt dabei in sehr überflüssiger Weise Veranlassung, seine Gehässigkeit gegen das Judenthum und seine nationalökonomische Verbohrtheit aufs Neue an den Tag zu legen. Der Schwindler wird als Zydek (Jüd) und als „Ritter von Kanaan" bezeichnet, und schließlich den polnischen Lesern der Rath ertheilt, nur bei ihren Landsleuten zu kaufen, wo Ehrlichkeit, Sicherheit und Garantie zu finden sei. Zu Zeiten der Wahlen pflegt man polnischerseits glimpflicher mit den „Rittern von Kanaan" umzuspringen.

---

als es mit Worten zu schildern ist, die „Wonne der Wehmuth" im Munde von Frau Joachim. Was die herrliche Künstlerin bei diesem so unendlich einfachen aber auch so unendlich tiefen Seelenergusse geleistet, das, auch nur dem Eindrucke nach oder im Bilde zu schildern fühlt sich die Sprache zu schwach, die Phantasie zu arm. Dieses Lied — gleichsam eine einzige süße Thräne — war ein Thautropfen in den Kelch einer lechzenden Blume gesenkt. — Die Blume war das Herz des Hörers und der Thautropfen eine Perle, die man bewahrt zum ewigen Besitz. Und wer beschreibt den hinreißenden Schwung und die elektrisirende Steigung, wie sie in Mignons Sehnsuchtsruf nach der farbenglänzenden Heimath herrschte! War es doch fast, als ob alle Herrlichkeit und alle Süßigkeit des Festes sich in jenen beiden Liedern konzentrirt zusammengefunden habe! Kein Wunder, daß Frau Joachim nebst dem Dirigenten und den übrigen Mitwirkenden unter einem wahren Regen von Blumen begraben wurde, so daß kaum ein Mitglied des Orchesters war, das nicht ein Bouquet mit nach Hause getragen hätte.

Am Nachmittage aber führten zwei festlich beflaggte Schiffe einen großen Theil der Festgenossen an den ewig jungen Ufern des grünen Rheinstromes vorbei bis zu dem Sitze der alten Rolandssage. Wehende Tücher grüßten hüben und drüben von Landhäusern am Ufer her und von den beiden schwimmenden Palästen zurück, rauschende Klänge und Böllerschüsse weckten das an den sieben Bergen schlummernde Echo und fröhliche Trinksprüche und Toaste sprachen beim festlichen Mahle von der Bedeutung des Festes und der Ehre seiner Veranstalter und Mitwirkenden. Der edle Wein löste die Zungen und die Kehlen, und bei der Heimkehr am späten Abende klangen fröhliche Lieder aus rheinischen Frauen- und Männerkehlen zu dem festlich erleuchteten Ufer und seinen weißen Häusern hinüber. Die ausländischen Gäste aber betrachteten verwundert das fröhliche Treiben und gestanden laut, daß solche Feste, wo so hoher Ernst mit so offener Gemüthlichkeit sich paare, nur Ein Land zu feiern verstehe, nämlich Deutschland. Und zur rechten Stunde wurden unsere fremden Gäste von dem Vorsitzenden des Komite's, Herrn Kaufmann daran erinnert, daß Deutschland den Kampf nicht scheue, aber den Frieden liebe und bereit sei, in freundlicher Gemeinschaft mit allen übrigen Mitgliedern der großen Menschenfamilie an der großen Kulturarbeit zu schaffen, für welche jedes Volk seine besonderen Gaben mitbringt und seine besonderen Aufgaben zu lösen hat.

Ein festlicher Zug zu dem in bengalischem Feuer stehenden Standbilde des Meisters und eine von Dr. Hiller und Herrn Kaufmann mit beredeten Worten eingeleitete Ovation beschloß das schöne Fest.

Das wachsende Berlin.

In der Reihe der großen Städte der Erde nimmt Berlin mit seiner heutigen Bevölkerungsmenge die vierzehnte Stelle ein; in Europa die vierte, oder, von Konstantinopel abgesehen, die dritte. Die volkreichste Stadt der Erde ist jetzt London, seitdem in China der Bürgerkrieg aufgeräumt hat; außerdem wird Berlin in Europa nur noch von Paris übertroffen, während Wien und Petersburg mit seinem Wachsthum nicht mehr Schritt halten. Neben den amerikanischen Städten hat sich in neuerer Zeit nur die junge russische Hauptstadt mit ähnlicher Schnelligkeit zur Größe aufgerichtet wie die unsrige. Paris hatte beim großen Ausbruche der Revolution schon seine 800,000 Bewohner; Berlin um dieselbe Zeit etwa 120,000 oder mehr. Hundert Jahre früher war der große Kurfürst in einer Residenz von 20,000 Einwohnern aus dem Leben geschieden. Die Entwickelung derselben unter seinen 3 nächsten Nachfolgern (und besonders unter den zwei nächsten) war schon eine ganz beträchtliche und viel verheißende. Doch wer hat im achtzehnten Jahrhundert das Aufsteigen im neunzehnten voraussehen können? Zwar vom Jahre 1817 bis 1831 hob sich die berliner Bevölkerung von 188,000 nur auf 230,000 Köpfe, um aber in jedem der zwei folgenden Jahrzehnde um 100,000 zuzunehmen. Wäre sie seit 1851 in gleichem Maße weiter gewachsen, so würde sie sich gegenwärtig auf 630,000 belaufen; gerade so viel oder genauer 632,000 sind jedoch bereits bei der Zählung vom Dezember 1864 ermittelt worden; und bei der von 1867, trotzdem daß ein Krieg dazwischen lag, ergaben sich gar 702,000. Was wird nun vollends die nächste bevorstehende Zählung bringen? Nach den vorläufigen Beobachtungen und Nachrichten hat man sich jedenfalls auf etwas ganz Besonderes gefaßt zu machen. Wer kein Freund übergroßer Städte ist, spricht jetzt tagtäglich: wartet nur, ihr werdet euren Schaden besehen. Die Freizügigkeit wird der Kaiserstadt bis dahin zu 800,000 oder wer weiß wie viel lieben Angehörigen verholfen haben, denen weiter nichts fehlt als Wohnungen.

Und ob man mit Furcht, mit Behagen oder mit Gelassenheit dem Schauspiel zusehe und an die Zukunft denke: Berlin geht ohne Zweifel seiner weiteren Vergrößerung in nächster Zeit entgegen. Es kann nicht anders sein, die Hauptstadt des neuen deutschen Reiches wird wachsen. Sie ist schon bisher in ihren engeren Staatsverhältnissen mit ungemeiner, mit äußerst seltener Triebkraft gewachsen und hat längst alle Vorurtheile widerlegt, die ehemals über ihre ungünstige Lage gehegt wurden. Berlin hat eine mittlere Lage zwischen dem Erzgebirge und dem Meere, zwischen dem Rheine und der Weichsel, und ist daher auf diesem Raume ein natürlicher Kreuzungspunkt der Straßen von Süd nach Nord, von West nach Ost, von Nordwest nach Südost &c. Es hat Wasserverbindungen mit der Nordsee und der Ostsee, mit der Elbe und der Oder, und kann durch Kanalanlagen noch mehr unterstützt werden, als dies jetzt schon der Fall ist.

Es tritt scharf genug vor, wie nahe das Größerwerden von Berlin mit der Stiftung des Zollvereins zusammenhängt. Die oben angeführten Ziffern stellen es vor Augen: in zwanzig Jahren vermehrt sich die Stadt um zweihunderttausend, wieder in zwanzig Jahren um drei- bis vierhunderttausend Einwohner. Es ist die Zeit, in der die Stadt der Könige, Soldaten, Beamten, Gelehrten groß wird durch Gewerbe, mächtig und wohlhabend durch Handel. Das alte Berlin (wenn in Berlin etwas Altes ist) wird nicht umgebaut, aber durch An- und Zubauten ringsum erweitert. Anfangs auf der Spree-Insel zu suchen, und auf dem rechten Ufer jenseit der heutigen Poststraße, bis wohin das Flußbett sich erstreckte, erhielt Berlin im siebenzehnten Jahrhundert oder schon früher sein stralauer Viertel, seine Königsstadt, sein spandauer Viertel, die Dorotheenstadt und Friedrichswerder als neue Stadttheile; mit dem Beginne des achtzehnten Jahrhunderts kam die Friedrichstadt hinzu, mit der Mitte des Jahrhunderts das Voigtland; die Aelteren unter uns haben unter dem Vater des jetzigen Königs die Friedrich-Wilhelmsstadt erstehen sehen; das Bereich des Voigtlandes verwandelte sich in die heutige Fabrikstadt der großen Maschinenbauer, die sich ausdehnt bis nach Moabit; noch später entstand auf dem Köpnicker Felde eine förmliche neue Großstadt: also bis in die neueste Zeit Ausdehnung im Norden, im Nordwesten, im Südosten, und keineswegs Ausdehnung nur im Westen, wie man manchmal hört.

Zweierlei ist gewiß: erstens, daß die Staats- und Stadtbehörden auf die Möglichkeit des Wachsens der Stadt nach allen Richtungen Bedacht zu nehmen haben; und zweitens, daß man zur Einwanderung nach Berlin nicht aufzufordern braucht. Nein, der Strom braust so unaufhaltsam und so breit heran, daß man die Provinzbewohner vielmehr bitten muß, sich doch die Uebersiedelung nach Berlin stets ein

— **Die polnische Emigrantenjugend**, welche sich auf den höheren französischen Lehranst lten befindet, hat sich zu einer Vereinigung zusammengethan und einen Vorstand gewählt, damit sie ein Organ habe, durch welches sie mit den nationalen Bestrebungen ihrer Landsleute in den anderen Staaten in Kontakt bleibe.

— **Dr. Ludwig Philippson** in Bonn, Redakteur der Zeitung des Judenthums, betreibt eine gemeinsame Petition der Synagogen-Gemeinden an das Staatsministerium, welche die Wünsche derselben für die in Vorbereitung begriffene Revision des Gesetzes wegen der Rechtsverhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 zum Ausdruck bringen will. Im Wesentlichen schlägt diese Petition, zu welcher übrigens auch zahlreiche Synagogen-Gemeinden unserer Provinz schon ihre Zustimmung erklärt haben, vor, die §§ 1—7 des betreffenden Gesetzes, welche eine Reihe von Bestimmungen enthalten, die entweder schon durch andere Gesetze, wie die Gewerbeordnung, das Gesetz über den Judeneid ꝛc. aufgehoben sind, oder deren materieller Inhalt in andern Gesetzen wiederkehrt, zu streichen: die §§ 2—22 (Geburts-, Heiraths- und Sterbefälle) bestehen zu lassen, jedoch mit der Maßgabe, daß keine religiöse Trauung vor dem Abschluß des bürgerlichen Aktes vorgenommen werden darf, und daß an Orten, wo kein Gericht seinen Sitz hat, die nothwendige Anzeige von Geburts- und Sterbefällen auch bei der Ortspolizei zur weitern Beförderung gemacht werden könne. Die Sonderbestimmungen für die Provinz Posen §§ 24—34 von naturalisirten und nichtnaturalisirten Juden, die ja ohnedies seit Einführung der Verfassung unpraktisch sind, fallen aus. — Im Tit. II. des Gesetzes (Kultus- und Unterrichtsangelegenheiten der Juden) soll der größere Theil der Bestimmungen aufrecht erhalten werden; nur sollen die §§ 60—67 über das Unterrichtswesen durchgreifend umgestaltet werden. — Zur eingehenden Besprechung dieser Vorschläge wird sich wohl noch Ort und Gelegenheit finden.

« **Birnbaum**, 26. August. [Synode. Feuer.] Der am Mittwoch hier abgehaltenen Synode wohnten sämmtliche Geistliche der Superintendentur mit den betreffenden Kirchengemeinderäthen bei. Den Verhandlungen ging ein Gottesdienst voran, bei welchem Herr Pastor Lucas aus Lewitz die Predigt hielt. — Am Morgen des verflossenen Montags brannte in Orzeszkowo die mit der diesjährigen Ernte gefüllte Scheune des Hrn. Pastor Hartnick ab. Glücklicherweise ist der Beschädigte bei dem „Predigerverein an der Elbe" versichert. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Brandstiftung entstanden.

K. **Gnesen**, 27. August. [Unfug.] Gestern Abend wurde Dr. V. mit seiner Gattin, als beide bald nach 10 Uhr von einem Besuche in der Stadt nach Hause gingen, von 4 Soldaten (einem Gefreiten und 3 Mann), von denen einer das Seitengewehr blank gezogen hatte, verfolgt und mehrmals angerufen: Ist das seine Frau? Als endlich die Ehefrau sich herumdrehte und sagte: Ja, ich bin die Frau! suchte zwar der Gefreite die andern von weiterer Verfolgung abzuhalten, aber vergeblich; und als Hr. V. ihnen erklärte: Ich bin der Ehemann, und es ist nicht schön, daß Rekruten mit blanker Waffe ruhige Bürgersleute verfolgen! zogen alle 4 Mann blank, schlugen auf beide Eheleute los, bis das Geschrei derselben einige Leute herbeirief, bei deren Näherkommen die Soldaten über den Exerzierplatz davonliefen. Beide Eheleute sind nicht unbedeutend verletzt worden. Heute Mittag fand auf dem Exerzierplatz großer Appell statt und soll die Ermittelung der Uebelthäter nicht ganz fruchtlos geblieben sein. Es ist schon mehrfach über dergleichen Unfug, welcher von den Soldaten namentlich in der Brombergerstraße und auf der Neustadt spät Abends begangen wird, geklagt worden.

⊙ Volkswirthschaftlicher Kongreß in Lübeck.

1. Sitzung am 28. August 1871.

Der Vorsitzende der ständigen Deputation Hr. Prince-Smith eröffnet den Kongreß durch Begrüßung der (etwa 150 Mitglieder zählenden) Versammlung und dankt den Vertretern der Stadt Lübeck für die freundliche Aufnahme, die die aus allen Theilen Deutschlands versammelten Gäste in ihren Mauern gefunden. — Auf seinen Vorschlag konstituirt sich hierauf der Kongreß in der Weise, daß die Herren Dr. Braun (Berlin), Senator Dr. Brehmer (Lübeck) und W. Herbertz (Verdingen) zu Präsidenten resp. Vizepräsidenten, die Herren Dr. Dorn (Pest), Dr. Dettmer (Lübeck), Dr. Eras (Bielefeld), Quandt (Berlin), Zwicker (Magdeburg) und Dr. Klügmann (Lübeck) zu Schriftführern gewählt werden.

Dr. Braun übernimmt den Vorsitz, indem er auf die aus der Umgestaltung der politischen Verhältnisse dem volkswirthschaftlichen Verein erwachsenden Aufgaben hinweist. Wenn derselbe sich auch nicht für den Krieg als solchen begeistern könne, so akzeptire er doch dankbar die durch denselben errungenen Erfolge. Nach dem Kriege gegen Oesterreich habe der Kongreß die Genugthuung gehabt, die in den Braunschweiger Beschlüssen vom 4. und 5. August 1866 niedergelegten Grundsätze fast durchweg der Verfassung des Norddeutschen Bundes zu Grunde gelegt zu sehen, und das Verdienst, in den Süddeutschen Staaten die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Uebereinstimmung politischer und wirthschaftlicher Einheit rege zu erhalten. Auch der jetzt beendete Krieg gegen Frankreich stelle durch seine Errungenschaften dem Kongreß eine Reihe neuer ersprießlicher Aufgaben, gebe aber auch gleichzeitig die Mittel zur Lösung derselben an die Hand. Der Zwiespalt, der bisher dadurch herbeigeführt worden, daß über die direkten und indirekten Abgaben von zwei verschiedenen parlamentarischen Körperschaften verfügt sei, habe jetzt durch die Identifizirung des politischen mit dem wirthschaftlichen Einheitsgebiete glücklich ein Ende gefunden. Ein anderer wesentlicher Gewinn der neuen politischen Gestaltung Deutschlands liege darin, daß man jetzt eine Reihe wirthschaftlicher Fragen auf dem Wege der Gesetzgebung erledigen könne, die ihre Lösung bisher nur in kündbaren interritorialen Verträgen gefunden. Trotz dieser der wirthschaftlichen Entwickelung günstigeren Verhältnisse höre die Berechtigung der Existenz des volkswirthschaftlichen Vereins keineswegs auf. Nach wie vor müsse es seine Aufgabe sein, die einzelnen Fragen, denen die Gesetzgebung noch schwankend gegenüber stehe, seiner Prüfung zu unterziehen und den gesetzgebenden Faktoren entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Ueberdies sei nur ein Theil der Gesetzgebung der deutschen Zentralgewalt übertragen, ein anderer verbleibe der Territorialgesetzgebung und gerade hier müsse der Kongreß einwirken um zu verhindern, daß die Entwickelung nicht in zentrifugaler Weise vor sich gehe, um so das Band, das die Zentralgewalt um die deutschen Stämme schlinge, ihrerseits wieder lockere. (Beifall.)

Die Versammlung tritt darauf in die Berathung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, die Fortentwickelung der internationalen Handelspolitik.

Referent Dr. Eras beantragt hierzu folgende Resolution:

1) Das System der modernen Handelsverträge mit seinen generellen wie besonderen Tarifermäßigungen und der Klausel von der meistbegünstigten Station hat sich in seiner bisherigen Wirksamkeit bewährt. Es empfiehlt sich daher, dasselbe weiter zu verfolgen und die bisher fern gebliebenen Staaten so bald als möglich in den Kreis der Vertragsstaaten hereinzuziehen. 2) Wenn einzelne dem Systeme bisher angehörige Staaten, beeinflußt von politischen Zeitströmungen oder im Drange finanzieller Verlegenheiten, sich entschließen sollten, die Bahnen der freihändlerischen Reform wieder zu verlassen, so darf dies für die anderen kein Grund sein, ihre Tarifpolitik ebenfalls zu ändern. — Tarifrepressalien sind für das Inland ebenso schädlich wie für das damit zu treffende Ausland, und daher im nationalen wie im internationalen Wirthschaftsinteresse gleich verwerflich. 3) Die Abschaffung unwirthschaftlicher Grenzzölle darf durch die Spekulation auf dabei etwa einzuhandelnde fremdländische Zollreduktionen nicht verzögert werden. 4) Eine gleiche Nomenklatur und Anordnung der amtlichen Waarenverzeichnisse, sowie ein internationales vereinfachtes Zollverfahren sind Bedürfnisse des modernen Handelsverkehrs, zu deren Befriedigung die Vertragsstaaten baldigst gemeinschaftlich Schritte thun sollten.

Korreferent Dr. Faucher will folgende Fassung: 1) Mit der Beseitigung solcher Grenzzölle, welche die internationale Arbeitstheilung zu hindern bestimmt sind, ist fortzufahren ohne Einhalt und ohne Rücksicht auf angebliche Beschädigung bestehender industrieller Unternehmungen. 2) Mit Hinblick auf dieses Ziel empfiehlt es sich, vorläufig auf demjenigen Wege zu verharren, der eröffnet worden ist in den Handelsverträgen mit verallgemeinerten Zollreduktionen.

Referent Dr. Eras spricht sich in längerer Rede bei der Empfehlung seiner Resolutionen dahin aus, daß mit der Tarifreform fortzufahren sei. Als im Jahre 1867 in Hamburg zum letzten Male die Tariffrage den Kongreß der deutschen Volkswirthe beschäftigte, galt es ein finanzielles Programm zu entwerfen, das als Baustein für die wirthschaftliche Einrichtung des norddeutschen Bundes dienen könnte und auch als solcher gedient hat, namentlich bei Gelegenheit der Tarifreformen des Jahres 1870. Diesesmal, wenn wiederum ein Krieg die wirthschaftliche Sache Deutschlands durch eine politische Einigung verändert hat, sei es wesentlich leichter solche Reformen durchzusetzen und den Staat für etwaige Steuerausfälle zu entschädigen, da die französischen Kriegsentschädigungsgelder uns diesesmal zu Hülfe kämen. Es empfehle sich die Verwaltung des Invalidenpensionsfonds mit einer Staatsschuldentilgung und Verwendung der jährlich wachsenden Ersparnisse beim Aussterben der Invaliden zu Steuerreformen zu verwenden. Die Zollreform habe noch so manches Hemmniß des freien Verkehrs hinwegzuräumen, welches unbedeutend scheine, aber wesentlich sei. Es sage freilich die Schutzzollpartei, daß diese kleinen Zölle zu einer kräftigen Schutzwehr bei schlechten Konjunkturen erwüchsen und bei Guten nur eine kaum merkliche Vertheuerung der betreffenden Waaren. Dagegen sei schon oft ausgeführt worden, daß eine zeitweise sogenannte Ueberschwemmung des Marktes dauernde Vortheile im Gefolge habe durch Ausbreitung des Gewohnheitsverbrauchs der betreffenden Artikel. So habe bereits ein westfälischer Spinner beantragt, durch Zollfreiheit der irischen Jutegarne die Juteweberei und Spinnerei Deutschland zu befördern. Es stehe diese Aussicht wesentlich den Aeußerungen gegenüber, die der Referent in Mannheim habe hören müssen: Es sei der letzte Krieg ein gefährliches Agens zur Unterstützung der wirthschaftlich unfreien Tendenzen gewesen. Der Referent theilte ein Literaturpröbchen mit, welches gänzlichen Mangel an wirthschaftlicher Einsicht verräth, aber nicht vereinzelt dasteht.

Den Antrag des Dr. Faucher hält Redner für weniger geeignet allseitig zu befriedigen, da man auf etwaige Benachtheiligungen, die durch Zollbeseitigungen entstehen könnten, ohne Scheu ein prüfendes Auge werfen müsse, und ohne Gefahr für die Sache des Freihandels aufwerfen könne. Die Gesetzgebung müsse solche Rücksichten nehmen und die Volkswirthe könnten dies nicht ignoriren.

Korreferent Hr. Dr. Faucher sagt, daß Schutzzölle oft wider bessere Ueberzeugung vertheidigt würden. Es liege in der ganzen Zollbewachung seit 1847 das Streben, daß Jedermann nach dem Genuß belastet werde, den er von der menschlichen Gesellschaft habe. Die indirekten oder Verbrauchssteuern besäßen einen eben so guten und gesunden Boden, wie jede direkte, seien oft sogar gerechter da weder Vermögen noch Einkommen absolut abgeschätzt werden könnten, der Konsument dagegen mit jedem Genuß, den er sich verschaffe, sich selbst im gerechten Verhältniß heranziehe. Es dürfen daher auch nicht das zum Leben Nothwendige, sondern nur solche Verbrauchsgegenstände besteuert werden, welche nach Umständen entbehrlich seien. Deshalb müsse an die Grenze und an den innern Produktionsstätten diese Steuer durchaus parallel laufen. Es gehören zu diesem gerechterweise besteuerbaren Verbrauchsgegenständen vor allen Dingen die Narkotika und alkoholischen Getränke. Auf weitem Umwege ist die Besteuerung aller dieser Genußmittel dennoch das Endziel der Steuergesetzgebung gewesen: doch sei in Folge des Auflebens inländischer Produktion und deren Vervollkommnung mancher dieser Zölle zu einem Schutzzoll geworden. England schaffte daher 1846 und 1860 alle dahin strebenden Zölle ab, durch seinen Vertrag mit Frankreich die europäischen Staaten auf die Bahn des Freihandels durch einzelne internationale Verträge hinlenkend und die Gelegenheit gebend, daß die Menschen durch eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete sich belehren konnten.

Den Antrag des Herrn Dr. Eras findet Redner für zu wenig direkt, da er den Klagen der Fabrikanten nicht Thür und Thor verschließt, welche meistens nur auf angeblichen Beschädigungen basiren, während auf die Dauer der Fabrikant nur durch den Freihandel geschädigt würde, weil, wie er ja selbst zugegeben, schlechte Konjunkturen stets von um so besseren wieder wett gemacht werden. Graf Bethusy-Huc der Kämpfer für die Oberschlesische Eisenindustrie habe ihn selbst dazu angeregt, die Spitze seines Antrages gegen diese Art verdünnter Schutzzöllnerei zu wenden. Man thue Niemanden einen Gefallen, wenn man ihm die Waare über den Werth bezahle, sondern nütze ihm am meisten dadurch, daß man ihn zwingt, billig zu produziren. Herr Dr. Eras scheine hauptsächlich auf eine Oeffnung der russischen Grenze zu hoffen, dies sei vergeblich, da die Export-Produkte Rußlands schon jetzt zollfrei eingingen. Auch in Amerika denke Niemand an den Handels-Vertrag, dagegen sei mit England ein Vertrag an der Zeit, und zwar seien die Ermäßigungen auf Kartoffelspiritus einerseits und auf Soda andrerseits zu richten. Deutschland stehe in der Spiritusfabrikation obenan, die Steuer-Differenz betrage bei dem jetzigen Steuerverhältnisse ca. 33 pCt., den Landwirthen Deutschlands würde durch eine Hebung des Spiritusexports wesentlich geholfen, man exportire auch mit dem Spiritus nicht die düngenden Salze und Lebensquellen der Bodenproduktion, wie mit dem Korn und Fleisch, sondern ausschließlich Luft. Ebenso würde in England eine Einschränkung des Gerstenbaus eintreten können, und die Fleischproduktion durch erhöhten Grasbau gehoben werden. Die deutschen Sodafabrikanten kämpften gegen eine Tarifreduktion auf den Sodaimport mit dem Argument, daß die inländischen Papierfabrikanten das Nebenprodukt der Soda, die Salzsäure, zur Bereitung von Holz und Strohpapier brauchten, und dasselbe bei einer Schädigung der deutschen Sodafabriken vertheuert würde. Hält man dem gegenüber, daß so viele andere Industriezweige durch jede Ermäßigung der Sodapreise gehoben werden, namentlich die Glas- und Seifenindustrie, sowie daß die Vertheuerung der Soda in England nicht aber ihre Preisherabsetzung in Deutschland die nächste Folge einer Tarifermäßigung sein müsse, indem das Angebot und die Nachfrage beider Länder sich zusammenwerfen würde, die Holzsäure dann einen Werth bekommen und es für Papierfabrikanten lohnend sein würde neben Sodafabrikation zu wohnen, so scheine dies Argument hinfällig.

Dr. Soetbeer beantragt den Zusatz: „zwischen Staaten jedoch, welche beiderseits bereits in ihrer Handels- und Zollgesetzgebung und Verwaltung richtige Grundsätze konsequent in Anwendung bringen, erscheinen Handelsverträge überflüssig und sind nicht anzurathen" — und motivirt denselben durch Hinweis auf die Hindernisse, welche Handelsverträge vielfach der freihändlerischen Bewegung entgegenstellen. Herr Dr. Wolff (Stettin) giebt zu, daß das durch die Verträge im Publikum gesteigerte Verlangen nach Reziprozität die Fortschritte des Freihandelssystems vielfach gehemmt habe. Er glaubt jedoch, daß der Zusatzantrag auf einem allzu abstrakten Standpunkt stehe. Dr. Dorn (Pest) vermißt in Faucher's Resolution den Hinweis auf eine Einigung über Nomanklatur und Zollformalien. Er beantragt deshalb den Zusatz: „Es würde sich insbesondere empfehlen, daß die deutsche Regierung die Initiative zur Herbeiführung formaler Einheit in Zollsachen ergriffe. Sollte eine darauf bezügliche Vereinbarung sämmtlicher Vertragsstaaten sich als nichts durchführbar erweisen, so wäre zunächst mit solchen einzelnen Vertragsgenossen, bei denen größere Geneigtheit vorauszusetzen, Verhandlungen anzuknüpfen." Neßmann (Hamburg) wünscht das Wort „angebliche" durch „etwaige" zu ersetzen.

Bei der Abstimmung wird diesem Wunsche seitens der Versammlung

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wenig zu überlegen. Wenn der Zuzug weiterhin so reißend schnell zunimmt, wie in der jüngsten Zeit geschehen, so wird es sehr bald auf keine Weise möglich sein, für alle Nachfragenden Wohnungen zu schaffen und herzustellen. Viele werden genöthigt sein, wegen gänzlich mangelnder oder unerschwinglich theurer Wohnungen Berlin zu verlassen oder nach kurzem Aufenthalte wieder zu räumen. Es leidet ja an sich keinen Zweifel, daß der immer größere Umschwung, welchen Berlin naturgemäß nimmt, einen lebhaften Zuzug von Arbeitsuchenden rechtfertigt und mit demselben übereinstimmt. Eine starke Einwanderung ist in so weit eine gesunde, nützliche, unentbehrliche; sie ist aber nicht mehr gesund und wird schädlich, wenn zu schnell die Heimath in der Provinz verlassen wird, obgleich dort auch noch Arbeit und Erwerb zu finden sein würden, und wenn die Uebersiedelung stattfindet in der Meinung, daß in Berlin leicht Jedermann sein Glück mache. Dieses Vorurtheil scheint aber jetzt weit verbreitet zu sein und zur Vergrößerung von Berlin viel beizutragen, während zu anderen Zeiten Städte und namentlich große Städte wuchsen, weil die Landbevölkerung durch irgend welchen Druck genöthigt war, Zuflucht und Ernährung in ihren Mauern zu suchen.

Man braucht nicht zu besorgen, die Entwickelung von Berlin würde bei mäßiger Einwanderung keinen oder einen lahmen Fortgang nehmen; es ist viel eher Grund zur Besorgniß gegeben, daß eine übermäßige und zu hastige Einwanderung die eigenthümlichen Leiden und Schäden allzu großer Städte nach Berlin einführen möchte. Die hiesigen Einrichtungen und der Zuschnitt des hiesigen Lebens lassen ohnehin noch manches vermissen, was in einer Stadt von dieser Größe nicht vermißt werden sollte; an manches, was in einer solchen Stadt zu bedenken ist, hat man in Berlin, von dem schnellen Wachsthum überrascht, nicht rechtzeitig gedacht und nicht rechtzeitig Hand angelegt; plötzliches Zuströmen neuer und großer Einwohnermassen würde diese Verhältnisse noch verschlimmern und empfindlicher machen. Eine Stadt braucht Zeit zu gesundem Wachsthum: zu den eigenthümlichen Aufgaben, die den großen und den Hauptstädten der Staaten obliegen, giebt es in Berlin bereits Kräfte genug, auch ist ja die Vergangenheit keine ruhmlose, und um zu leisten, was eine deutsche Hauptstadt leisten kann und soll, dazu bedarf es hier keiner Volksmenge wie in Paris und London. Es gilt hingegen, sich vorzusehen, daß nicht die Schattenseiten dieser Städte auch bei uns einkehren, wenn Berlin, das so schnell gewachsen ist, einer allzu schnellen Bewegung anheimfällt. (Nat.-Ztg.)

Die Haarverirrung.

Welcher denkende Mensch — ist er nicht grade Friseur oder handelt mit Roß- und Kälberhaaren — wird sich beim Anblick der Köpfe unserer Frauen nicht eingestehen müssen, daß Deutschland trotz aller Siege im fernen Westen dennoch einen Sieg zu wenig erfochten habe, den Sieg nämlich über die aus Frankreich stammende Modethorheit, den Chignon und die falschen Zöpfe. Daß dieser Sieg nicht errungen, das kommt in dein Sündenregister, deutsches Mädchen, deutsche junge Frau, und leider auch in deins, deutsche alte Frau, denn auch beim falschen Haar muß sich das Sprüchlein bewahrheiten: Alter schützt vor Thorheit nicht!

Ja, wir waren sanguinisch genug, an eine Zukunft ohne Chignon und falsche Zöpfe zu glauben; in einer Zeit, wo im modernen Babylon Schaaren unserer deutschen Brüder ausgewiesen wurden, hielten wir es für geradezu unmöglich, daß jener unverschämte französische Eindringling, der Chignon, noch länger eine Freistätte finden werde auf dem Kopfe der deutschen Frau.

Wo sind jene Illusionen hin! Ach, im Geiste sahen wir all' unsere Haarkonservateurs nach den Steppen und Urwäldern Amerikas ausgewandert, die dortigen Büffel und Urdamen à la Parisienne oder à la Wahnsinn frisiren. Wir sahen so manche schöne, deutsche Stirn befreit von dem häßlichen Wulst der matratzenartigen Haarverirrung, ohne jenes Heubündel, den Chignon!

Karthagos edle Töchter machten einst Bogensehnen aus dem eigenen Haar; unsre Schönen hatten das nicht nöthig, zum Glück für sie ist ja das Pulver längst erfunden — und doch, hätten Deutschlands Töchter Haare gelassen, hätten Deutschlands Töchter, wenn nicht das eigene, so doch wenigstens das falsche Haar geopfert und die ganze große Haarverirrung, in eine Roßhaarmatratze verwandelt, als Liebesgabe ins Feld geschickt für den Glücklichen, der sie gemocht, dann wäre das Wort von deutscher Einfachheit und Ehrlichkeit nicht zur Phrase geworden, dann bliebe dem Kulturhistoriker unserer Tage die schwere Aufgabe erspart, der Welt zu beweisen, daß eine kälberne Emballage dem weiblichen Gehirn zur Existenz nothwendig sei.

In der guten alten Zeit war eine Locke das Symbol der Erinnerung; wer möchte wohl heutzutage eine Locke auf Treu und Glauben annehmen, ohne den Heimathsschein derselben oder mindestens die Erlaubniß zu beanspruchen, die Locke von dem betreffenden Kopfe selbst abschneiden zu dürfen — und, falls er ein mißtrauischer Mensch ist, bevor er die Scheere ansetzt, mit der Locke tüchtig zu klingeln. Und was für ein Gesicht würde dies oder jenes Dämchen machen, käme ihr das Haupt zu Gesichte, von welchem ihre Zöpfe, jetzt ein Theil ihrer selbst herstammen, — ach, sogar der trostreiche Gedanke, daß die Haare ausgekocht und desinfizirt warden, wäre kaum im Stande ihr Gruseln zu beseitigen.

Unbeirrt wandelt das deutsche Weib weiter im stillen Einverständniß mit seinem Haarkonservateur; außer ihm und ihr kennt Niemand das Geheimniß ihrer Frisur, nicht einmal ihr Gatte, der kurzsichtige Schelm, der neulich, als er die Ausgehelocken im Doppelfenster hängen sah, entzückt ausrief: „süßer Engel, wir essen heut wohl Bratwürste?" Der Arme, er hatte zwar kein Haar in der Suppe, aber so manches Haar in der Ehe gefunden, das weit hinter Posemuckel her war, jener schönen Gegend, wo sich dies und jenes Menschenkind scheeren läßt, um unsere „Schwarzen" zu akkomodiren. Unsere Blondinen und Grauschimmel dagegen erhalten ihre Lieferungen aus Süddeutschland, und wollte man nach dem Ueberfluß an Haar bei uns urtheilen, so müßte man glauben, dort sei bereits Alles rattenkahl, denn wo kommen sie hin, alle die geschorenen Menschen? Lieber Leser, Viele ruhen im stillen Grabe, auch wissen die Todten nichts davon, daß man ihnen die Zöpfe abschnitt, um der Thorheit der Lebendigen zu fröhnen. — Nun wohl, lange kanns nicht mehr dauern, die Mode bewegt sich in Extremen — darum, wenns einmal brandig riecht, verliert nicht gleich die Courage, denn wenn der große Entschluß, der Haarverirrung zu entsagen, so plötzlich, als jener, sie zu adoptiren eintritt, dann erleben wir einen Chignonbrand, an welchem die Sanitäts-Kommission ihre Freude haben wird. Und sollten wir diese Zeit nicht mehr erleben, uns bleibt die Hoffnung, daß nach dem Chignon, welcher größer war als das Geschlecht, ein Geschlecht kommen werde, welches größer sein wird als der Chignon.

M. Z. (Schles. Ztg.)

---

* **Compiègne**, 24. August. Als interessant ist mir bei meinem letzten Ausfluge von hier nach Paris die an den Ruinen des Schlosses zu St. Cloud groß und in die Augen fallend angebrachte Inschrift erschienen: „c'est la main de Dieu!" und darunter von einer anderen Hand: „et la main de Bismarck!" Ich glaube bemerkt zu haben, daß diese täglich von Tausenden gelesene Phrase den ohnehin schon verbreiteten Glauben, das Schloß sei von den Preußen und nicht von den französischen Marine-Soldaten zerstört, um Bedeutendes vermehrt. (K. Ztg.)

---

* **Takt.** Von ihrem Rotterdamer Korrespondenten geht der „Post" die nachstehende interessante Mittheilung zu, die ein ehrendes Zeugniß für den feinen Takt der preußischen Offiziere ablegt: „Ein sehr pikanter Vorfall fand letzten Sonntag im Parksaal in Amsterdam statt. Bei dem Konzert, welches hier gegeben wurde, waren auch mehrere preußische Offiziere in Uniform anwesend und als das Orchester die Wacht am Rhein intonirte, begann ein Theil der Zuhörer zu zischen und zu pfeifen. Die Kapelle, um den Letzteren die nationale Satisfaktion zu geben, stimmte nun das holländische Volkslied: „Wien Neerlands bloed in den aderen vloeit" an, worauf sich die preußischen Offiziere erhoben und entblößten Hauptes die niederländische Nationalhymne anhörten, und, wie sich ein Blatt sehr treffend ausdrückt, „den Anwesenden eine feine, aber um so treffendere Lektion über Höflichkeit und Anstand ertheilten."

entsprochen und mit dieser Modifikatiom der Antrag des Herrn Faucher angenommen, nebst dem Alinea 4 des Antrages Eras mit den Zusätzen der Herren Dr, Dorn und Soetbeer.

Vermischtes.

* **Ein Bonmot Aubers.** Einer der Freunde Aubers äußerte zu ihm in etwas ungeschickter Weise, daß der Tod gegenwärtig in den Reihen der Komponisten gewaltig aufräume. „Allerdings“, erwiderte der achtzigjährige Jüngling, „da oben wird Generalmarsch geschlagen, aber ich — stelle mich taub.“

* **Athen**, 27. August. In Lamia (Zeitun) fuhr der Blitz ins Pulvermagazin, dessen Explosion die ganze Stadt verwüstete und die Einwohner bei strömenden Regen in die Flucht trieb.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Certifikate über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, wovon auf Verlangen Copie gratis eingesandt wird. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern auch 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Castle Nous. Alexandria, Egypten, 10. März 1869.

Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs Schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiermit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Posen bei **F. Fromm**, in Polnisch-Lissa bei Scholtz, in Königsberg i. Pr. bei Kraatz, in Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 289 die von dem Kaufmann **Robert Leopold Seidel** zu Posen für seine Ehe mit **Anna Mathilde Klug** durch Vertrag vom 22. August 1871 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 26. August 1871.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Die Subhastation des in Posen auf der Vorstadt Schrodka Nro. 118 belegenen Grundstücks ist aufgehoben.

Posen, den 23. August 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations Richter.
Ryll.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erd- und Böschungsarbeiten zu der Ruda-Budziner Chaussee, innerhalb des Kreises Obornik, soll im Wege der Minuslicitation vergeben werden.

Einen Termin hierzu habe ich auf **Sonnabend den 9. September** c.
Vormittags 10 Uhr
in meinem Geschäftszimmer zu **Rogasen** anberaumt.

Hierzu lade ich Unternehmungslustige mit dem Bemerken ein, daß der Situations-, der Nivellementsplan und die Veranschlagung der Arbeiten daselbst eingesehen, und daß die näheren Bedingungen vor Eröffnung des Termins bekannt gemacht werden.

Obornik, den 22. August 1871.

Der Kreisbaumeister.

Das zur **F. Grzymiszschen Konkursmasse** gehörige Waarenlager, bestehend aus diversen **Rauchwaaren Doubles und seidenen Stoffen, Hüten, Mützen** und sonstigen in diese Branche einschlagenden Artikeln, **abgeschätzt auf Höhe von Thlr. 2743. 16 Sgr. 6 Pf. soll im Ganzen**

am 7. September cr.
Nachmittags 5 Uhr

im Konkursbureau des hiesigen Königl Kreisgerichts in Gegenwart des Konkurs-Kommissars Herrn Kreisgerichts-Rath **Gaebler**, an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung durch den unterzeichneten Verwalter der Masse verkauft werden.

Jeder Bieter hat vor dem Termine eine Kaution von 10 % der gerichtlichen Taxe in Baar oder in preuß. Werthpapieren zu deponiren.

Das Geschäftslokal, **Markt- und Neuestraßen-Ecke Nr. 70**, wird zur Besichtigung des Waarenlagers vom **31. d. M. bis zum 6 September c. täglich Nachmittags von 3—6 Uhr** geöffnet sein und wird daselbst die gerichtliche Taxe zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 30. August 1871.

Der Verwalter der Masse.
Hugo Gerstel.

Am 1. September d. J. trete ich mein neues Amt als Rechtsanwalt und Notar beim hiesigen Gerichte an. Mein Bureau befindet sich im Hause des Gasthofbesitzers Hrn. Poturalski.

Wreschen, 28. Aug. 1871.

Thiel,
Kreisrichter.

Mein in der Kreisstadt **Pleschen** am Ringe gelegener, comfortabel eingerichteter

Gasthof
I. Klasse
„Zum Adler“

mit 11 Fremdenzimmern und Stallungen ist vom 1. April 1872 an

zu verpachten.

Gutehoffnung bei Pleschen, den 24. August 1871.

Jonas, Wirthschaftsbesitzer.

Für Frauenkrankheiten ***Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstrasse 17.***



Breslau-Warschauer Eisenbahn
Preußische Abtheilung.

Die **Restaurationen**, das **Rollfuhrwerk** und die **Rohprodukten-Lagerplätze** auf den Bahnhöfen Stradam, Poln.-Wartenberg, Bralin, Kempen und Podzamce sollen im Subhastationswege **verpachtet werden.** Die Bedingungen dazu sind in dem Bureau des Unterzeichneten in den gewöhnlichen Geschäftsstunden einzusehen, auch gegen Kopialien abschriftlich zu beziehen.

Submissions-Offerten sind ebendaselbst bis zum **Montag** den **11. September c.** Vormittags 11 Uhr mit der bezüglichen Aufschrift: „Submissions-Offerte zur Uebernahme der Pachtung
der Restauration auf dem Bahnhofe zu . . .
des Rollfuhrwerkes do. do. do. . . .
des Rohproduktenlagerplatzes do. do. do. . . .
versiegelt und frankirt einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten geöffnet werden.

Oels, den 28. August 1871.

Der Betriebs-Direktor
C. Westphal.

Die Deutsche Hypotheken-Bank zu Meiningen

gewährt **unkündbare** Darlehne auf **städtische** und **ländliche** Grundstücke und **äußerst vortheilhaften** Bedingungen und zahlt die Valuta in **baar.** Näheres durch

Hartwig Kantorowicz Söhne,
Posen, Lindenstraße 2.

Kolshorn's Hôtel,
Schwiebus,

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.

Omnibus des Hotels bei Ankunft der Eisenbahnzüge auf dem Bahnhof.

Kraehahn's Hotel
in
Schroda,

elegante Zimmer, bequeme Betten, coulante Bedienung, civile Preise.

Die Annahme für die
Färberei und chemische Waschanstalt
von
W. Spindler in Berlin
befindet sich bei den Herren
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2, und
J. Cohn, Markt 85.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln
empfiehlt in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Posen, Saamen-Handlung von
Friedrichsstraße 32a. **Heinrich Meyer,**
vis-à-vis der Prov.-Bank. Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Spanischen Doppel-Stande-Roggen

zur Saat verkauft pro Scheffel **5 Sgr. über die höchste Posener Zeitungs-Notiz** das Dominium

Szczepankowo bei Posen.

Brauerei-Verkauf
oder
Verpachtung.

Krankheitshalber bin ich Willens, meine ganz rentable Brauerei mit Roßwerkbetrieb, verbunden mit einem sehr schönen Eiskeller, in welcher ich einen jährlichen Steuersatz von ca. 1000 Thlr zahlte, sofort zu verkaufen oder auf 6 Jahre zu verpachten.

Unruhstadt, den 28. August 1871.

Louis Schön,
Brauereibesitzer.

Syphilis, Gonorrhöe, Pollutionen, Schwächezustände und Weißfluß werden in 3—5 Tagen in meiner Poliklinik gründlich beseitigt. Spezialarzt **Helmson** in **Minden** (Westfalen). Ausw. briefl. Schon über **5000** geheilt.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit, heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt und wohne
Schifferstr. 20,
1 Treppe.
Dr. Holzmann.

Handelsakademie Bonn. Anfang: Winter-Semester 18. October.

30,000
neue Dachsteine
erster Klasse Thon, stehen zum Verkauf in beliebigen Quanten. Näheres **Große Gerberstraße 36.**



Kohlen

der besten Marken franco ins Haus oder ab Bahn empfiehlt die Kohlenhandlung **en gros** von

Emanuel Witkowski
Comptoir Breitestr. 16.
Niederlage Dammstr. 4.

Es ist mir der Verkauf bester schlesischer Steinkohlen übertragen und offerire ich solche in Wagenladungen franko Posen zu **billigsten Preisen.**

Samuel Rosenthal,
Neustädtischer Markt Nr. 10.

☞ **Ananas-Erdbeerpflanzen** à Schock 3 Sgr. empfiehlt
Hensen,
Berlinerstr. 13, Kunst- u Handelsgärtner.

Probsteier Saatroggen, den Scheffel 2½ Sgr. über höchste Posener Notiz am Tage der Abnahme verkauft das Dominium Groß Slupia bei Schroda.

Aechten
Probsteier Saat-Roggen

und **Saat-Weizen** zu billigsten Preisen, **frei ab Kiel** oder **frei ab Hamburg**, empfiehlt

P. H. Andresen,
Hamburg.

Zwei Pferde,

6 Jahr alt, ferm geritten und gut zusammen eingefahren, stehen billig zum Verkauf. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Ein gut gehaltener moderner Mahagoni-Bücherschrank zu kaufen gewünscht. Adresse mit Preisangabe unter **W. E.** Expedition der Posener Ztg.

Seidene und wollene Camisols,
wollene Oberhemden,
wollene Unterbeinkleider,
Socken, Leibbinden

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Neuestr. 4. **S. H. Korach,** Neuestr. 4.
Mode- u. Leinenwaaren-Handlung.

Gaskronen

neuester Formen empfehlen in reichhaltigster Auswahl zu billigen Preisen.

S. Kronthal & Söhne.
Posen, Markt 56.

☞ Umzugshalber ☜
Gänzlicher Ausverkauf
von Schnittwaaren 2c., schwersten Pique-Decken und **Serge de Berrys** zu sehr billigen Preisen.

Salomon Masur,
Wronkerstraße 24.

Leibbinden,
Camisols,
Grège Cachemir-Hemden
(à 2 und 2¼ Thlr.),
Unterbeinkleider
empfiehlt billigst
S. Kantorowicz,
Leinen- und Teppich-Lager, Wäsche-Fabrik.
65. Markt 65.

Ein noch gut erhaltener **Flügel** ist billig zu verkaufen **Magazinstr. 4**, im Hofe rechts.

Die praktischsten
Closets
in den verschiedensten Façons und Constructionen mit Desinfections-Präparat empfiehlt zu den billigsten Preisen
S. Jacob Mendelsohn.

Echtes
Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7½ Sgr. Vorräthig bei

Posen. ***J. J. Heine,***
Markt 85.

H. L. Brockmann's
Californischer Wein-Bitter.

Von größten medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen, worüber Zeugniss ausliegen, ist **reiner Naturwein**, gewürzt mit den Extrakten der besten californischen Kräuter und Wurzeln, die jede Verdauungsstörung, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, nervösen Kopfschmerz, Magenbeschwerden, Verstopfung 2c. beseitigen, die Circulation der Säfte in den Verdauungs-Organen befördern und dadurch Appetit, Gesundheit und Wohlbehagen des ganzen Körpers hervorbringen. Preis per Flasche 20 Sgr., Breslau beim Importeur L. Brockmann, Büttnerstraße 7. General-Depot für ***Posen*** bei Herren ***Gebrüder Miethe.***

Niederlagen in Posen:
bei Herrn Jacob Appel, bei Herrn J. N. Leitgeber,
„ „ A. Cichowicz, „ „ H. Knaster.

Kaufleuten, Hoteliers, Restaurants, Conditoren

empfehle ich die von mir **nur aus den Citronen** dargestellte

„Citronen-Essenz“,

welche deren Säure und Aroma enthält und **der Verderbniß nicht unterworfen ist.** — Ein kleiner Theelöffel voll reicht hin, ein Glas erfrischender Limonade sofort herzustellen, die vorzüglicher ist, als die mit dem Safte der Citronen bereitete. Zu Austern, Caviar, zu Saucen, Gelées, Glaces wird diese Essenz, wo eingeführt, der Citrone bei Weitem vorgezogen.

Flaschen, 30 große Theelöffel enthaltend à 10 Sgr. } nebst Gebrauchs-
„ 60 „ „ „ à 20 „ } Anweisung.

Probesendungen gratis. Wiederverkäufern **ansehnliche** Provision.

Breslau — Adler-Apotheke (F. Reichelt).

Ein Laden

ist Berlinerstr. 13 zu vermiethen. Näheres bei ***R. Krüger***, Bergstr. 14.

Eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern, womöglich mit Garten, wird per 1. Januar oder früher gesucht. Offerten erbeten sub A. 6 in d. Exped. dieser Zeitung.

Eine Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Stall zu 4 Pferden wird vom 1. Oktober ab in der Nähe des Wilhelmsplatzes gesucht. Adressen in der Exped. dieser Zeitung sub ***Z. Z.*** abzugeben.

Breitestr. 15 ist ein großer Lagerkeller sowie ein Geschäftskeller zu verm. Näheres daselbst bei **M. Kaul**

1 möbl. Zimmer f. 1 od. 2 Herren i. sof. zu verm. Lange Str. 7, 3 Treppen rechts.

Ein **unmöblirtes Zimmer**, womöglich parterre, wird vom 1. Oktober cr. zu miethen gesucht und gebeten Adresse unter **L. G.** in der Exped. d. Zeitung abzugeben.

Am Mühlthor 2 ist eine Wohnung von 2 Stuben billig zu haben.

Berlinerstr. 20 sind zwei elegante möblirte Zimmer v. 1. Oktbr. zu verm.

Zwei geräumige u. freundliche Zimmer auf dem alten Markt sind vom 1. September ab möb. zu vermiethen. Näheres bei Hrn. **M. W. Falk**, Schloßstr 4.

Für ein hiesiges Colonial- und Vorkost-Geschäft wird ein auswärtiger **Lehrling** gesucht. Offerten **B. A. 59.** nimmt die Exped. d. Pos. Ztg. entgegen.

Hamburger „koschere"
Fleischwaaren
täglich frisch in großer Auswahl empfiehlt

F. Fromm,
Friedrichsstr. 36.
gegenüber der Postuhr.

Die erste Sendung **Hamb. Speck-Bücklinge** empfing

A. Cichowicz.

Nächste Ziehung im Septbr. c.
Hauptgewinne 50,000 fr.
Bukarester 20 fr.-Loose,
Mailänder 10 fr.-Loose
in Originalstücken vorräthig bei

Siegmund Sachs,
Posen, Markt 87.

Ein **Kunstgärtner**, welcher in der Blumen-, Baum-, Wein- und Gemüsezucht recht tüchtig ist, findet dauernde Stellung auf dem Dom. **Laszkow** in Polen, ¼ Meile vom Grenzzoll- und Postamt Boguslaw bei Pleschen. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Einen Lehrling
suche ich für mein **Destillations-Geschäft** zum sofortigen Antritt.
H. Hirschberg.
Gnesen.

Ein **Wirthschaftsbeamter,** der schon einige Jahre bei der Wirthschaft, evangelisch, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort Unterkommen auf dem Rittergut **Kucharki II.** bei Sobotka.

Maurer
geübte Akkord-Stubenputzer finden dauernde Beschäftigung bei
R. Weigt,
Maurermeister.

800 Arbeiter
finden beim Eisenbahnbau Uelzen-Langwedel (Hannover) gegen hohes Tagelohn, resp. geg. gute Akkordsätze dauernde Beschäftigung. Zu melden in Ebstorf bei Uelzen.
Der Sections-Ingenieur
G. Hartmann.

Für mein Destillations-Geschäft suche zum 1. Oktober c. einen tüchtigen **Destillateur.**
Neutomysl, den 28. August 1871.
A. Hoffbauer.

Malergehülfen
finden dauernde Beschäftigung bei
J. Mucha.
Magazinstr. Nr 14.

Ein Volontair findet Stellung in der Mode- und Leinenwaarenhandlung von **S. H. Korach,**
Neuestr. 4.

Ein Buchhalter und Correspondent, welcher der polnischen Sprache einigermaßen mächtig ist, wird pro 1. Oktober c. gesucht. Offerten sub A. B. an die Exped. der Pos. Zeitung.

Einen Commis
und einen
Lehrling
wünscht
S. Tucholski.

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche ich einen
Commis
der polnischen Sprache mächtig, wie auch einen **Lehrling.**
Michaelis Urban.

Für meine Buchhandlung suche ich unter sehr günstigen Bedingungen einen **Lehrling** mit gut. Schulbildung.
Posen, 30. Aug. 1871.
J. J. Heine,
Markt 85.

Ein Lehrling wird gesucht in der Buchbinderei **J. Kinkowski,** Posen, Wasserstraße 5.

Einen tüchtigen, für Buchhaltung und das Reisegeschäft qualificirten jungen Mann, welcher womöglich bisher in größeren Häusern thätig war, sucht für sein Destillations-Geschäft
Wolff Guttmann.

Zum sofortigen Antritt suchen einen **Lehrling**
Mannas Ephraim Söhne.

Ein tüchtiger **Friseurgehilfe,** der mit Haararbeiten vertraut ist, findet unter baldiger Meldung vom 1. Oktbr. an bei gutem Salar dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Tüchtige Kürschnergesellen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **H. Leßler,** Markt 53.

Viele **tüchtige Köchinnen** können noch mit gutem Lohn placirt werden durch das Büreau der Frau
E. Anders, Gr. Ritterstr. **14.**

Ein Lehrling kann sofort placirt werden in der Kunstschlosserei von **M. Friedeberg,** Wasserstr. 17.

Ein Knabe,
der die Bäckerei erlernen will, kann sofort eintreten bei **J. Frost,** Große Gerberstraße 46

Sehr gut empfohlene Wirthschafterinnen sind zu haben durch das Miethsbüreau der Frau ***E Anders,***
Gr. Ritterstraße **14.**

Ein junger Mann, mit d. einf. Buchf. vertraut, s. f. einige Std. d. Abds. gegen mäß. Honor. Beschäft. an d. Büchern. ***S. M.*** poste rest ***Posen***

Ein junger Mann seit mehreren Jahren in der Landwirthschaft thätig, wünscht bald oder zum 1. Oktbr. Stellung. Gef. Offerten sub ***W. A. M.* 100.** poste restante **Stenschewo.**

Gegensätze

Aus Gesundheitsrücksichten bemüht man sich auf der Fischerei die Wasserlachen des faulen Grabens trocken zu legen, um die Gegend von der verpesteten Ausdünstung zu befreien.

Auf der Wallischei dagegen, wo durch eine schlecht ausgeführte, jedenfalls aber als gut abgenommene und bezahlte Arbeit der Rinnsteine die Bewohner nur bei anhaltend trockener Witterung frei athmen können, verwandeln die hiesigen Kunstdiener die Rinnsteine in faule Gräben.

Familien-Nachrichten.

Heute entschlief eines plötzlichen Todes der Mühlenbesitzer **Eduard Naucke** zu Klein-Chrzypsko in seinem 37 Lebensjahre. Die Beerdigung findet Freitag den 1. September c. statt.
Die trauernde Wittwe nebst 4 Kindern.
Marie Naucke.

Ida Levy.
Philipp Feldblum.
Verlobte.
Berlin. Posen.

Am 25. d. Mts. 3½ Uhr Morgens wurde meine liebe Frau **Vally** geb. **v. Loos** von einem Knaben leicht und glücklich entbunden.
Malinie, den 25. August 1871.
Jules Jouanne.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Bertha Hoffmann mit dem Kaufmann Robert Eichler in Berlin, Frl. Anna Krantz in Bonn mit dem Major à la suite Munk in Berlin.

Verbindungen. Herr Ernst von Schack-Kottitlack mit Frl. Anna v. d. Groeben in Jeesau, Rittergutsbes. R. v. Manteuffel-Sternin in Sternin mit Frl. Marie v. Natzmer in Carolinenthal, Hr. Paul Krohn in Dom. Werben mit Fräulein Juliette Souvage in Parce, Hr. Moritz Schumacher mit Frl. Anna v. Stwalinska in Frankfurt a. M., Lieutenant Hesse mit Frl. Adolphine v. Mulert in Düsseldorf.

Todesfälle. Hrn. H. Schulz Tochter Anna in Berlin, Fr. Friederike Wilhelmine Bertha Bartsch, geb. Beetz in Berlin, Fr. Louise Mosel, geb. Siemund in Berlin, Fr. Auguste Rohne, geb. Windschügl in Berlin, Hrn. Guido Brenck Sohn Hans in Berlin, Rittmeister Graf Hugo Neidhardt v. Gneisenau in Bendorf, Superintendent a. D. und Pastor Heinrich Wilhelm Th. Korn in Pritzerbe, Major a. D. Wilhelm v. Plönnies in Darmstadt, Kammerherr, Wirkl. Geheimrath und Oberhofmeister Freiherr Carl v. Ricou in Darmstadt.

National-Halle
empfiehlt einen guten **Mittagtisch** im Abonnement, sowie à la carte zu jeder Tageszeit.
Carl Blaschke,
Friedrichsstr. 26.

Saison-Theater.
Mittwoch den 30. August. Erstes Gastspiel des Herrn Gustav Scherenberg vom Stadttheater zu Breslau. **Das Glas Wasser,** oder: **Ursachen und Wirkungen.** Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von Scribe, übersetzt von Cosmar. — von Bolingbroke: Hr. Gustav Scherenberg als Gast.
Donnerstag den 31 August. Zweites Gastspiel des Hrn. Gustav Scherenberg vom Stadttheater in Breslau. **Graf Essex.** Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.
Graf Essex — Hr. Gustav Scherenberg als Gast.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch den 30. August.
Im Vorzimmer Sr. Excellenz.
Die Affen des Kurfürsten.
Ballet 2c. 2c. 2c.
Die Direction.

Lamberts Garten.
Mittwoch und Donnerstag:
Großes Militär-Concert.
Anfang 6 Uhr.
Entrée 1 Sgr., Kinder die Hälfte.
Wagener.

Das
Riesenkind
ist nur noch heute und morgen Donnerstag unwiderruflich zuletzt auf dem
Sapiehaplatze
zu sehen.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 30. August 1871.

		Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	—	—	2	27	6	2	26	9
" mittel		2	25	—	2	22	6	2	20	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	1	28	6	1	28	—	1	27	6
" mittel		1	27	—	1	26	6	1	26	—
" ordinair		1	25	—	1	24	9	1	24	6
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 30. August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90¼ B., do. Rentenbriefe 93¾ B., Provinz-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 96 G., do. 5% Stadt-Oblig. 97 G., poln. Banknoten 80¼ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100¼ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. August 46½, Aug.-Septbr. 46½, Sept.-Oktbr. 46½—46¾, Herbst 46¾ 46¾, Okt.-Nov. 47, Nov.-Dez. 47¼.

Spiritus [mit Faß] Gekündigt 15,000 Quart. pr. August 16⅛, Sept. 16⅛, Oktbr. 15 11/12, Novbr. 15 11/24, Dezbr. 15⅞, April-Mai im Verbande 16⅛.

ℒ [Privatbericht.] **Wetter:** nach starkem Nebel später sehr schön. **Roggen:** höher. pr. August 46½ G., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 46½ bz. u. G., Okt.-Nov. 47 bz. u. G., Nov.-Dezbr. 47¼ bz. u. G., Herbst 46¾ ⅞ bz u G., Frühjahr 47½ G.

Spiritus: schwach behauptet. Gekündigt 15,000 Quart. pr. August 16¼—16⅛ bz., Sept. 16⅛ bz. u. G, Oktbr. 15 11/12 bz. u. G., Nov. 15¾ 11/24 bz u. G., Dez. 15⅞ bz. u. G., April-Mai 16⅛ bz. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. August. **Wind: NW** Barometer: 28°. Thermometer: 17° +. **Witterung: bewölkt.** — Eine abermalige Preissteigerung für Roggen war an heutigem Markte mit einem ziemlich lebhaften Umsatz auf Termine verbunden. Man trat sofort mit gesteigerten Geboten hervor und hat auf diese Weise ein der mehrseitigen Nachfrage entsprechendes Angebot herangezogen. Im Wesentlichen blieben dann die Preise stabil. Der Handel loko besserte sich nicht. Die Eigner halten fest, aber es kommt nur zu geringem Umsatz auf Termine, weil der Begehr nach Waare eng begrenzt ist. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 51½ Rt. pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl etwas höher. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 5½ Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** besser bezahlt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 77½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko sehr flau bei weit überwiegendem Angebot. Termine nachgebend. Gekündigt 3600 Ctr. Kündigungspreis 42½ Rt. pr. 1000 Kilgr. — In **Rüböl** ist zu nachgebenden Preisen wenig umgesetzt worden. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 28¼ Rt. per 100 Kil. — **Spiritus** hat bei mäßigem Handel sich im Wesentlichen nicht verändert. Das Angebot auf nahe Termine war heute etwas ergiebiger. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58 77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 77¾—77½ bz, Aug.-Septbr. 75½ bz., Sept.-Okt. 75 bz, Okt.-Nov. 74—73¾—74⅛ bz, Nov.-Dez. 73¼ 73½ bz., April-Mai 73¾ 74 bz, do ohne Farben bez. 71¼—½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 48 54 Rt. nach Qual. gef., f. alter 50⅛ 50¼ Rt. bz, neuer 52¾—53¾ bz., per diesen Monat 51½—¾ ⅝ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 51⅝ 51⅞—51¾ bz, Okt.-Nov. 51½—51⅞—51¾ bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan —, April-Mai 51½ 51¾ bz., Mai-Juni 52 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 49 57 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 33 52 Rt nach Qual, per diesen Monat 43 42½ bz., Sept.-Okt. 42½—42 bz., Okt.-Nov. 42 bz., Nov.-Dez. —, April-Mai 42⅝—42 42¾—⅝ bz — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28½ Rt., per diesen Monat 28¼ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 28 7/24—5/24 bz., Okt.-Novbr. 27 5/12—¼ bz, Nov.-Dez 27¼—27 bz. Dez.-Jan. 27 1/24—27 bz., Jan.-Febr do. April-Mai 27 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 13 B., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 12⅞ bz., Okt.-Nov. 13¼ G., Nov.-Dez. 13¾ ⅝ bz., Dez.-Jan. 14 B — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 18 Rt. 21 Sgr. bz., ab Speicher 18 Rt. 19—17 Sgr. bz., mit leihw. Geb. 19 bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 16—12—14 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 18 Rt. 14 8—10 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 27—25 Sgr. bz. Nov.-Dez. 17 Rt. 20—18 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 18 Rt. 5 3 Sgr bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10½ 9½ Rt., Nr. 0 u. 1 9½ 9 Rt. Roggenmehl Nr. 0 7⅝—7⅛ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛—6⅝ Rt. pro 100 Kilgr Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 5½—5 Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 6 Sgr bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 7—6½—7 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 6½ Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 5 G., 7 Rt. 6 Sgr. B. (B. H. Z.)

Stettin, 29. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. +16° R. Barometer 28. 5. Wind: NW. — **Weizen** fester, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 52—67 Rt., besserer 68—72 Rt., feiner 73—75 Rt., weißer und weißbunter 54—76 Rt., 85pfd. neuer gelber 75—76 bz., pr. August u. Aug.-Sept. 74½ bz., Sept Oktbr 73½ ½ bz., Okt.-Nov. 73 B., Frühjahr 73¾ bz, G. u. B. — **Roggen** etwas fester, p. 2000 Pfd loko geringer 46—48 Rt., 78/80pfd. 48 49½ Rt, neuer 48½ 50 Rt., August u. Aug.-Sept 49—48⅞, 49¼ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 49¾ bz. u. G., Frühjahr 50⅛—50½ bz — **Gerste, Hafer, Erbsen** unverändert bei stillem Geschäft. — **Winterrübsen** fest, p. 2000 Pfd. loko 103—112 Rt, feinster trockener 114—116 Rt. Sept.-Oktbr. 116—116½ bz. — **Winterraps,** p. 2000 Pfd. loko 108—113 Rt., trockener 115—117 Rt. — **Rüböl** fest und höher, p. 200 Pfd. loko 28 Rt. B., August 27⅝ B., Sept. Okt. 27⅔ ¾ bz. u. G., Okt.-Nov 27½ bz., April-Mai 26⅝ bz. u. G. — **Spiritus** matter, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß 18⅝, ⅝ Rt. bz., kurze Lieferung 18⅝ bz., Aug.-Sept. u. Sept.-Oktbr. 18⅝ bz., Okt.-Nov. 18 B. u. G., Frühjahr 18 1/12 bz. — **Angemeldet:** nicht. — **Regulirungspreise:** Weizen 74½ Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl 27⅝ Rt., Spiritus 18⅝ Rt. — **Petroleum** loko 6¾ B., Sept.-Okt. 6 5/12 B., Oktbr.-Nov. 6 7/12 B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 29. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) fester, pr August u. August-Sept. 47½ bz. u. B., Sept.-Okt. 47—46⅞—4⅞ bz., Okt.-Nov. 47⅞ bz. u. B., Nov.-Dez. 48 bz., April-Mai 48¼—½ bz. u. G. — **Weizen** pr August 71 B. — **Gerste** pr. August 42½ B. — **Hafer** pr August 40½ B. — **Raps** pr. August 103 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** ruhiger, loko 13¾ B., pr. August u. Aug.-Sept. 13 7/12 B., Sept.-Okt. 13½ bz., Okt.-Nov. 13½ bz. u. B., Nov.-Dez. 13 7/12 bz., Dez.-Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 13 bz. April-Mai 13 bz. u. B. — **Rapskuchen** in guter Frage, pr. Ctr 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr 83—91 Sgr. — **Spiritus** höher, loko pr. 100 Liter à 100% 18½ B., **18⅓ G.,** pr. 100 Liter à 100% pr. August u. August-Sept. 17¾ bz., G. u. B., Sept.-Okt. 17¼ B., 17½ G. April-Mai 17⅓ G. — **Zink** höher gehalten.
Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 29. August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	91—93	89	77—84	7	7	—	7	11	—	7	2	—	6	3	—	6	20	—
do. g.	90—91	88	77—81	7	4	—	7	7	—	6	29	6	6	3	—	6	20	—
Roggen	62—63	60	57—58	4	28	—	5	—	—	4	23	—	4	16	—	4	18	—
Gerste	46—48	42	39—41	4	4	—	4	10	—	3	23	6	3	6	6	3	21	—
Hafer	30—32	29	26—28	4	—	—	4	8	—	3	26	—	3	14	—	3	22	—
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	—	4	22	—	4	7	—	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	0	—	10	22	6	10	—	—
Winterrübsen	10	22	6	10	2	6	9	10	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	5	—	8	17	6	8	2	6

(Festſ. d. d. Handelsk. eing. Komm.) (Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 29. August. Witterung: bewölkt. Morgens 10° +. Mittags 16° +. — **Weizen** 120—125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 63—70 Thlr., 126—130pfd. gef., 71—77 Thlr je n. Q. pr. 2125 Pfd Zollgew — **Roggen** 118—124pfd 45—48 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew — **Erbsen** ohne Zufuhr. — **Raps und Rübsen** je nach Qual. und Trockenheit 100—107 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Spiritus** 17 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Berliner Viehmarkt.

§ Am 28. August wurden auf den Dr. Strousberg'schen Viehhof an Schlachtvieh aufgetrieben: An **Rindvieh** 1110 Stück. Exportgeschäfte wurden nicht ausgeführt, doch entwickelte sich für hiesigen Bedarf ein recht reger Verkehr; beste Waare wurde mit 17—18 Thlr., mittlere mit 14—15 Thlr., ordinäre mit 10—12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — An **Schweinen** 3179 Stück. Starke Exportgeschäfte nach außerhalb belebten den Markt bei hinreichenden Zutriften; feine Kernwaare wurde mit 17—18 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — An **Schafvieh** 21,536 Stück. Zutriften für hiesigen Bedarf zu stark; die Durchschnittspreise für fette Hammel stellten sich per Stück 1 Thaler niedriger, als in der Vorwoche; mittlere Waare konnte selbst zu noch schlechteren Preisen nicht ausverkauft werden. — An **Kälbern** 684 Stück, die bei lebhaftem Handel zu niedrigeren Preisen verkauft wurden.

Uebersicht
der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W.
3 - 55 - - - Wreschen.	7 - — - - - Pleschen.
4 - — - - - Wongrowitz.	7 - 20 - - - Wongrowitz.
7 - 5 - - - Krotoschin.	8 - — - Vorm. - - Gnesen.
8 - 10 - Vorm. - - Stenszewo.	8 - 30 - - - Kurnik.
8 - 30 - - - Obornik.	12 - 15 - Mitt. - - Strzalkowo.
8 - 50 - - - Ostrowo.	1 - 15 - - - Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - - Gnesen.	5 - 30 - Nachm. - - Stenszewo.
3 - — - - - Strzalkowo (Słupce).	6 - — - Abends - - Obornik.
6 - 55 - Abends - - Gnesen.	8 - — - - - Krotoschin.
6 - 55 - - - Kurnik.	9 - 10 - - - Ostrowo.
7 - 5 - - - Wongrowitz.	11 - 20 - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - Pleschen.	11 - 45 - - - Trzemeszno.
8 - 15 - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - Wreschen.

Paris, 29. August. Einer Meldung der „Corr. Havas" zufolge ist die republikanische Linke mit dem Antrag der äußersten Linken auf Auflösung der Nationalversammlung nicht einverstanden, da derselbe inopportun und bedenklich sei. — Dem „Temps" zufolge rieth Chambord den legitimistischen Deputirten, an Thiers als Präsidenten der Republik festzuhalten.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.